

Trends in der Mediendokumentation – Herausforderungen für Medienunternehmen

Trends in der Mediendokumentation – Notwendige Herausforderungen für Medienunternehmen..... 1

1. Rückblick und Status quo in der Mediendokumentation.....	1
2. Entwicklungstrends und Herausforderungen.....	12
3. Essentials – Die sechs W der Mediendokumentation.....	33
4. Literaturverzeichnis.....	35

"The desire to protect memory coexists with the desire to destroy it."
(Edmondson 2004)

1. Rückblick und Status quo in der Mediendokumentation

Im US-amerikanischen Sprachgebrauch war "the morgue",¹ das Leichenschauhaus, lange Zeit die gängige Bezeichnung für das Archiv einer Zeitung, in dem sowohl die einzelnen Ausgaben als Ganzstücke gesammelt als auch Presseauschnittsammlungen erstellt und verwaltet werden. Der Ausdruck verweist auf die Entstehung der großen Zeitungsarchive aus Sammlungen von vorwiegend biographischen Materialien, die vor allem für das Schreiben von Nachrufen benötigt wurden (vgl. ODLIS). Heute werden andere Bezeichnungen wie "archive" oder "resource center" bevorzugt, die zum Ausdruck bringen, dass Zeitungsarchive in erster Hinsicht Produktionsarchive sind, die Informationen und Dokumente in Hinblick auf ihre Wiederverwendbarkeit sammeln und bereithalten, und die historische Archivfunktion nachgeordnet ist (vgl. Arnold 2003). Die Metapher "the morgue" zeigt, dass Archive eindeutig am Ende der Produktionskette in einem Medienunternehmen verortet wurden. Eine der wesentlichen Herausforderungen an Medienarchive und Dokumentationsabteilungen heute ist die Vorverlagerung von Archiv- und Dokumentationsaufgaben

¹ Am 20.07.2004 ergab eine Suche bei google "newspaper AND morgue and (library OR archive)" immerhin 14000 Treffer.

vom Ende an den Beginn der Produktionskette, von der nachträglichen Archivierung hin zur produktionsbegleitenden Dokumentation.

Wie die gesamte Medienbranche befinden sich auch die Dokumentationsabteilungen derzeit im Umbruch. Trotz Medienkrise und Sparzwang ist weithin unbestritten, dass auch in Zukunft die Medienwirtschaft der archivischen und dokumentarischen Unterstützung bedarf. Ebenso unbestritten ist aber auch, dass angesichts der veränderten Produktionsbedingungen, wie der zunehmenden Medienkonvergenz, der immer kürzer werdenden Produktionszyklen und der globalen Vernetzung der Informationsströme, etablierte Praktiken und Organisationsstrukturen auf den Prüfstand gestellt werden müssen. Auf die in der Medienbranche Beschäftigten wird eine Verschiebung und Überschneidung von bisher getrennten Tätigkeitsfeldern wie Dokumentation, Redaktion, IT-Systembetreuung, Marketing und Bürokommunikation zukommen.

Nach einer knappen Positionsbeschreibung der Mediendokumentation heute werden zentrale Herausforderungen an die Profession und eingeschlagene Lösungsstrategien an ausgewählten Beispielen vorgestellt.

1.1 Rückblick

Die ersten Zeitungsarchive entstanden bereits im ersten Drittel des 19. Jahrhunderts, jedoch erst mit den Gründungen namhafter Dokumentationsabteilungen Ende der 1960er Jahre (Gruner+Jahr 1968 (Peters 2003), Spiegel # (Lehmann 2001)) kam es zu einer allmählichen Ausdifferenzierung der Mediendokumentation als Spezialaufgabe der Dokumentation. Besonders im naturwissenschaftlich-technischen Bereich hatte sich seit dem Beginn des 20. Jahrhunderts die Dokumentation parallel zur Archiv- und Bibliothekswissenschaft als ein eigenständiger Zweig etabliert, der sich mit der "Sammlung, Ordnung (Klassifikation) und Nutzbarmachung von Dokumenten aller Art" (Samulowitz 2003, 454) beschäftigte und sich weit stärker als die Archiv- und Bibliothekswissenschaft mit der inhaltlichen Aufbereitung und Bereitstellung des einzelnen Dokumentes befasste. Meilensteine der Ausdifferenzierung und Professionalisierung der Mediendokumentation in Deutschland sind

- die Gründung der Fachgruppe der Medienarchivare (Fachgruppe 7) im Verein deutscher Archivare 1961,
- ab 1977 ein eigenständiges Angebot von Fortbildungsseminaren der Fachgruppe 7, ab 1991 in Zusammenarbeit mit dem Deutschen Institut für publizistische Bildungsarbeit in Hagen,

- ebenfalls im Bereich der innerbetrieblichen Aus- und Weiterbildung angesiedelt die Ausbildung zum Dokumentationsredakteur beim Südwestfunk in Baden-Baden (vgl. Lange 2004),
- seit Beginn der 1990er Jahre die Entwicklung von Ausbildungs- und Studiengängen mit spezieller mediendokumentarischer Ausrichtung, z. B. 1993 der Studiengang "Mediendokumentation" an der Fachhochschule Hamburg oder der Schwerpunkt "Medieninformation" im Studiengang "Diplom-Informationswirt" an der Fachhochschule Darmstadt sowie der Studiengang "Online-Redakteur" an der Fachhochschule Köln (vgl. Schmidt 2003).

Gemeinsam ist den genannten unterschiedlichen Qualifizierungs- und Ausbildungsangeboten, dass sie eine Schnittstellenkompetenz zwischen dokumentarischen Kerntätigkeiten, redaktioneller Praxis, betriebswirtschaftlichem und informatorischem Know-how vermitteln wollten und wollen. Diese Professionalisierungsbestrebungen wurden teilweise mit erheblicher Skepsis von den Praktikern in den Medienarchiven aufgenommen, die eine sinkende Nachfrage der großen Pressehäuser, Medienkonzerne und Rundfunkanstalten nach Mediendokumentaren prognostizierten (vgl. Sachau 2001).

Bei aller Skepsis hat der Boom im Mediensektor, gefolgt durch den Aufstieg der New Economy, auch in zahlreichen Medienunternehmen dazu geführt, dass seit Ende der 1970er Jahre – teilweise überdimensioniert – personell hochkarätig besetzte Dokumentationsabteilungen entstanden, deren Personaldecke dann spätestens mit Beginn der Medienkrise 2001 schmerzhaft wieder abgeschmolzen werden musste (vgl. Peters 2003). Im öffentlich-rechtlichen Bereich beobachtete man seit den 1990er Jahren ein Nebeneinander von Stellenabbau und Schaffung neuer befristeter Stellen im Dokumentationsbereich um den technischen Herausforderungen der Digitalisierung und Automatisierung gerecht werden zu können.

In einigen Führungsetagen großer Medienunternehmen wurde auf dem Höhepunkt der aktuellen Medienkrise zeitweise die Existenzberechtigung der Medienarchive grundsätzlich in Frage gestellt. So stand in der traditionsreichen Dokumentationsabteilung des Axel Springer Verlags kurzzeitig aus Platz- und Kostengründen das gesamte ca. 50 Millionen Presseartikel umfassende Altarchiv zur Disposition (Leuckfeld 2003).

1.2 Selbstverständnis und Aufgaben der Mediendokumentation heute

Die relativ späte Professionalisierung der Mediendokumentation, bedingt durch das späte Zusammenwachsen unterschiedlicher Tätigkeitsprofile aus

den Bereichen Archiv, Dokumentation und Journalismus und die Verkürzung der technischen Innovationszyklen hat zur Folge, dass sich Selbstverständnis und Berufsbild in ständiger Bewegung befinden. Kaum hat sich in der fachspezifischen Öffentlichkeit ein Berufsbild etabliert, ist es in Teilen durch neue wirtschaftliche und technische Entwicklungen überholt (vgl. Schmidt 2000b, Krauß-Leichert 1998, Lange 2004). Angesichts der gegenwärtigen informationstechnologischen und wirtschaftlichen Entwicklungen ist das in den ersten Berufsbildentwürfen favorisierte Modell der Mediendokumentation als 'redaktioneller Schnittstelle' zwischen den schreibenden Journalisten und den Archiven nur noch ein Berufsbild neben anderen. In Anbetracht der immer endnutzergerechter werdenden Datenbanken (sowohl firmenintern als auch global vorzugsweise über das WWW zugänglicher Angebote) verringert sich der Anteil an Auftragsrecherchen in der Mediendokumentation zunehmend. Zentrale Herausforderung für informationsorganisatorische Berufe ist die Schaffung und Betreuung geeigneter Informationsinfrastrukturen. Mediendokumentation bleibt eine Schnittstellenaufgabe, die aber neben der Schnittstelle zur 'redaktionellen Praxis' auch die Schnittstellen zur Informationstechnologie, zur Betriebswirtschaft und, eine sich in den letzten Jahren immer weiter in den Vordergrund schiebende Anforderung, zu juristischen Aufgaben, schaffen muss. Verfolgt man die Berufsbilddiskussion und die Neuorientierung in den Ausbildungsstätten, so zeichnet sich der Trend zu einer großen Flexibilität in der Gewichtung der genannten Schnittstellenbereiche ab. Einige Ausbildungsstätten ziehen aus dieser Differenzierung innerhalb des Berufsfeldes die Konsequenz, die für alle verbindlichen Lehrinhalte zurückzufahren zugunsten der Möglichkeit zur individuellen Spezialisierung in einem der genannten Bereiche (vgl. Schmidt 2003).

Die dokumentarischen Kernkompetenzen des Sammelns, Erfassens, Erschließens (inhaltlich und formal), Speicherns und Bereithaltens von Informationen sowie die Technik und Methode zur Verbreitung von Informationen sind hingegen auch unter den unterschiedlichen neuen Labels wie Wissensmanagement oder Wissensorganisation – die die Branche nicht müde wurde zu erfinden – auch weiterhin zentraler Bestandteil informationsorganisatorischer Berufsfelder. Eine Besonderheit der Mediendokumentation liegt sicherlich darin, dass, anders als andere Spezialbereiche der Dokumentation wie die Medizindokumentation oder die Biodokumentation, keine Spezialisierung über die Dokumentationsinhalte sinnvoll ist, da prinzipiell jedes Sachgebiet zu einem Medienthema werden kann. Man muss im Gegenteil anders formulieren, dass ein wichtiges Merkmal der Mediendokumentation gerade darin besteht, dass sie in einem schnelllebigem Umfeld agiert, in dem sich die Themen und inhaltlichen Schwerpunkte der Arbeit rasch ändern.

1.3 Marktsegmente

Der Bereich der Mediendokumentation ist derzeit noch entlang zweier, sich teilweise überschneidender, Unterscheidungen organisiert:

1. Grundsätzlich kann man zwischen Mediendokumentation im öffentlich-rechtlichen Bereich, ein Sonderfall sind die in den letzten Jahren an politischem Einfluss gewinnenden, sich selbst der "Zivilgesellschaft"² zu rechnenden, so genannten Non-Profit-Organisationen, und dem privatwirtschaftlichen Bereich unterscheiden. Tatsächlich sind die Übergänge zwischen den Bereichen durch die – politisch gewollt und geförderten – zahlreichen Public-private-Partnerschaften und durch Outsourcing von Informationsdienstleistungen fließend (vgl. Little 2002). Prominentestes Beispiel im öffentlichen Bereich sind sicherlich die Dokumentationsabteilungen des öffentlich-rechtlichen Rundfunks.
2. Trotz der in der gesamten Medienbranche derzeit zu beobachtenden technischen Konvergenz der klassischen Medien ist die Archivlandschaft zum großen Teil noch nach Medientyp organisiert. Printmedien werden in Presse- und Verlagsarchiven dokumentiert, innerhalb dieses Bereichs stellen die Bildarchive einen eigenständigen Bereich, einen weiteren eigenständigen Bereich bilden die Film- und Videoarchive sowie Audioarchive (Schallarchive).

Langfristig werden sich durch die Digitalisierung die Grenzen zwischen den Medientypen ebenso wie zwischen den klassischen Massenmedien und anderen Formen der Kommunikation abschleifen. Das Internet ist zur Zeit das wohl einflussreichste Beispiel für die immer fließender werdenden Übergänge zwischen privater Kommunikation, wissenschaftlicher Kommunikation, Werbung und Massenkommunikation. Aber auch im Bereich der etablierten Massenmedien werden die Grenzen zwischen den verschiedenen Bereichen: Printmedien, Hörfunk, Fernsehen, Verlagswelt und Werbung unschärfer werden.

Die folgende Übersicht mediendokumentarischer Kernbereiche orientiert sich an der derzeit noch bestehenden Aufteilung nach Medienbereichen und der Aufteilung in privatwirtschaftlich und öffentlich.

² Eine Unterscheidung, die mit dem 1. Weltgipfel zur Informationsgesellschaft Teil des allgemeinen Sprachgebrauchs geworden ist. (Vgl. Kuhlen 2003)

1.3.1 *Printmedien*

Interne Pressedokumentationsabteilungen werden in Deutschland noch bei fast allen großen Verlagshäusern und den renommierten Tageszeitungen und Zeitschriften, bei Presseagenturen und Rundfunkanstalten und in den Informationsabteilungen von Verwaltungen und Unternehmen unterhalten. Die Dokumentationsabteilungen archivieren die verlagseigenen Objekte und bereiten sie – unterschiedlich tief – für die Recherche durch die internen Nutzer auf. Zumindest der aktuelle Bestand, in der Regel jedoch rückwirkend bis Mitte der 1990er Jahre, ist in vielen Fällen auch direkt im Volltext recherchierbar. Zusätzlich zu den eigenen Objekten wurden aber auch, zunächst in Papierform als Presseauschnittsammlungen, später dann ebenfalls als Volltexte, Artikel anderer Tageszeitungen und Zeitschriften entsprechend dem im Haus bestehenden Informationsbedarf ausgewählt und durch die Ergänzung von inhaltlichen Schlagwörtern recherchierbar gemacht. Um das für die Erstellung dieser Datenbeschreibungen – Metadaten – verwendete Vokabular zu vereinheitlichen und überschaubar zu halten, wird in den meisten Pressearchiven eine Dokumentationssprache eingesetzt. Bei diesem so genannten "kontrollierten Vokabular" handelt es sich im einfachsten Fall um eine alphabetische Schlagwortliste. In vielen Pressearchiven entstanden jedoch im Laufe der Zeit mehr oder weniger komplexe Thesauri, durch die verwendeten Schlagwörter nach bestimmten Vorgaben übersichtlich strukturiert werden.³ Die spezielle Verschlagwortung wird in vielen Fällen ergänzt durch die Zuordnung der Dokumente zu einer Grobklassifikation, die eine Grobsortierung und Filterung ähnlicher Dokumente erlaubt. Im Ergebnis ist die Verbindung von Verschlagwortung und Klassifikation dem kombinierten Einsatz einer Suchmaschine (google) und eines Webkataloges (Yahoo!) bei der Internetrecherche vergleichbar.

Die Arbeitsweise der Pressedokumentationen orientiert sich stark an den redaktionellen Bedürfnissen, etwa dem Wunsch nach einem raschen Zugriff auf thematisch orientierte Dossiers. Bezeichnend für den derzeitigen Entwicklungsstand ist noch das Nebeneinander ähnlicher, aber jeweils

³ "Ein Thesaurus [...] ist eine geordnete Zusammenstellung von Begriffen und [...] Bezeichnungen, die in einem Dokumentationsgebiet zum Indexieren, Speichern und Wiederauffinden dient." (DIN 1463) (1987, S. 2a). Hauptbestandteil eines Thesaurus ist der Verweis von Ober- auf Unterbegriffe und umgekehrt und die Kontrolle von Synonymen. So wird beispielsweise im bei Gruner+Jahr verwendeten DigDok Indexierungssystem von "Alien" auf das zu verwendende Schlagwort "Außerirdisches Leben" verwiesen und für Artikel, in denen es um das "Catchen" geht, ist das weitere Schlagwort "Kampfsport" zu verwenden (vgl. DigDok).

historisch gewachsener, an die internen Bedürfnisse angepasster Vokabularien.⁴

In vielen Pressedokumentationen wurden in den letzten 20 Jahren weitgehend dieselben Entwicklungsschritte durchlaufen. Durch Digitalisierung wurden die Artikel über Datenbanken, seit Ende der 1990er Jahre in der Regel webbrowsersbasiert, für die Nutzer im Volltext recherchierbar. Häufig wurde mit der Verfügbarkeit der digitalisierten Volltexte die Notwendigkeit der zeit- und personalintensiven dokumentarischen inhaltlichen Erschließung grundsätzlich in Frage gestellt. Tatsächlich brachte die reine Volltextrecherche jedoch nur unbefriedigende Ergebnisse, da zuviel Informationsballast entstand. Die meisten Pressearchive haben hieraus die – langfristig mit Personalumschichtung und Personalabbau verbundene – Konsequenz gezogen, die Erschließungstiefe und -komplexität zu verringern. Der Inhalt der Artikel musste nicht mehr durch die Verschlagwortung "nacherzählt" werden, sondern die Verschlagwortung sollte nur dafür sorgen, dass relevante Artikel auch dann recherchierbar wurden, wenn der entsprechende Suchbegriff nicht im Volltext vorkam. Eine weitere Aufgabe war die immer umfangreichere Dokumentenmenge handhabbar zu machen durch verbesserte Sortier- und Filtermechanismen z. B. durch Zuordnung zu größeren Inhaltsklassen. Insgesamt waren dies alles Maßnahmen, die eine wesentliche Voraussetzung für die teilweise oder vollständige Umstellung auf automatische Verfahren der Inhaltserschließung bildeten (siehe Abschnitt 2.1).

Neben den zahlreichen hausinternen Pressedokumentationen, die ihre Informationen vor allem einem internen Kundenkreis verfügbar machen, bieten in Deutschland auch die klassischen Hosts Presseinformationen an. Die wichtigsten Anbieter deutschsprachiger Pressedatenbanken für Privat- und Geschäftskunden sind die Gesellschaft für betriebswirtschaftliche Information (GBI) und Genios von der Verlagsgruppe Handelsblatt. Gruner+Jahr bietet ebenfalls seit vielen Jahren seine Datenbank auch externen Kunden an. Vor allem im Geschäftskundenbereich hat sich in den letzten Jahren Factiva auf dem deutschen Markt etabliert. Unter den weltweit agierenden Anbietern mit einem nennenswerten deutschsprachigen Angebot sind DIALOG und LexisNexis zu nennen.

Zum klassischen Aufgabenspektrum der Pressedokumentation gehört neben der Erstellung und Pflege langfristig verfügbarer Presseinformationen in Form von Pressedatenbanken auch die Versorgung mit aktuellen In-

⁴ Die vom Presse-Archiv-Netzwerk der ARD erarbeitete Klassifikation PAN ist in 18 Klassen mit bis zu 7 Hierarchieebenen unterteilt (vgl. Dahmen 2001, S. 158) und das DigDok Indexierungssystem von Gruner + Jahr enthält 41 Grobklassen, dort Baustein Themenbereich genannt (vgl. Peters 2003b, Folie 18).

formationen. Auch heute noch wichtiges Medium der aktuellen Informationsversorgung sind die intern erstellten, meist elektronisch vorliegenden und verteilten, Pressespiegel.

1.3.2 AV-Bereich

Die aufwändigste Erschließung ist zur Zeit sicherlich noch die Erschließung von Filmmaterialien bei den öffentlichen und privaten Rundfunksendern.⁵ Die Rundfunkarchive sind in erster Linie Produktionsarchive, in denen das Programmvermögen der Rundfunkanstalten vorrangig in Hinblick auf die vollständige oder ausschnittweise Wiederverwendung von Sendebiträgen verwaltet und aufbewahrt wird. Die in den verschiedenen hausinternen Regelwerken festgelegten Auswahlkriterien, nach denen die "Archivwürdigkeit" der audiovisuellen Materialien bestimmt wird, orientieren sich sowohl an der Bedeutung des Materials an sich, seiner inhaltlichen oder künstlerischen Qualität, als auch am Programmgeschehen des Senders und aktuellen Trends wie z. B. das besondere Interesse an ökologischen Themen in den achtziger Jahren. Daneben kommt den Rundfunkarchiven in Deutschland, bedingt durch die dezentrale Organisation des Rundfunks, aber auch die Aufgabe der Wahrung des "kulturellen Erbes", also der Langzeitarchivierung des Programmvermögens nach Maßgabe seiner historischen Bedeutsamkeit zu (vgl. Harms 585 ff.). Idealerweise ergänzen sich diese Anforderungen, da von kulturgeschichtlich-wertvollem Material angenommen werden kann, dass es auch für eine zukünftige Programmgestaltung entweder als Werk oder als Ausschnitt (O-Ton, Bild) von Interesse sein wird. Die physische Langzeitarchivierung ist hierbei alleinige Aufgabe der jeweiligen Rundfunkarchive, die inhaltliche Erschließung hingegen wird teilweise vom Deutschen Rundfunkarchiv (DRA), einer Gemeinschaftseinrichtung der ARD, übernommen (DRA 2004a). Eine Arbeitsteilung, die aufgrund der angespannten Finanzlage des öffentlich-rechtlichen Rundfunks und der unterschiedlichen Interessenlagen nicht immer konfliktfrei verläuft. Eine ungeklärte Frage bleibt auch der Umgang mit dem in privaten Rundfunkanstalten produzierten kulturellen Erbe.

Die Organisationsstruktur in den einzelnen Rundfunkanstalten ist unterschiedlich. In einigen Häusern sind unter einer zentralen Leitung alle Archivbereiche (Pressearchive, Schallarchive, Fernseharchive) vereint, in anderen Häusern sind die jeweiligen Programmarchive den einzelnen

⁵ So arbeiteten beispielsweise im Frühjahr 2003 im NewsArchiv von RTL 27 Festangestellte unterstützt durch 21 studentische Hilfskräfte (Falkemeyer 2003, 181), das NDR-Fernseharchiv in Hamburg hatte 2003 37,5 Planstellen (Nagel 2002, S.9).

Produktionsbereichen (Fernsehen, Hörfunk) zugeordnet. Eine erste Reaktion auf die auch im Rundfunk spürbar zunehmende Medienkonvergenz ist die Erarbeitung eines multimedialen Regelwerks durch eine ARD und ZDF übergreifende Arbeitsgruppe, in der medienübergreifende Erschließungsstandards und Metadaten festgelegt werden. Ein einfaches Beispiel kann die Aufgaben der Arbeitsgruppe verdeutlichen. Bisher wird in der Hörfunkdokumentation ein Statement einer Person in einem Beitrag mit "O-Ton Anton Mustermann" beschrieben, in der Fernsehdokumentation wird derselbe Sachverhalt mit "Statement Anton Mustermann" gekennzeichnet. Die Vereinheitlichung auf eine Darstellungsweise würde eine übergreifende Recherche sehr erleichtern. Die Erschließungsarbeit erfolgt derzeit noch nach Medien getrennt, wohingegen Recherchen zunehmend medienübergreifend durchgeführt werden. Angesichts digitaler Sendetechnik ist natürlich die Verwendung eines für den Hörfunk produzierten Originaltons im Fernsehen und umgekehrt völlig unproblematisch. In der über 50-jährigen Tradition der Rundfunkarchive haben sich relativ gleichförmige Erschließungskonventionen herauskristallisiert. Aus den gesendeten Hörfunk- und Fernsehbeiträgen wird eine Auswahl der zu magazinierenden Beiträge getroffen. Nach einem internen Regelwerk werden festgelegte Daten zur Beschreibung der Dokumente wie Formaldaten zur Herkunft (Mitwirkende), technische Daten (Länge, Formate usw.) in einer Datenbank festgehalten. Alle Rationalisierungsbestrebungen gehen natürlich dahin,

- diese Metadaten erstens nur noch einmal erfassen zu lassen, also dort wo sie entstehen, d. h. beispielsweise, dass bereits in der Planungsphase entsprechenden Datensätze für die jeweiligen Dokumente im System angelegt werden, und
- zweitens möglichst viele dieser Metadaten automatisch in den Produktionssystemen generieren zu lassen. Dies gilt etwa für Beschreibungsdaten wie Beitragslänge oder Bildformat.

Der eigentliche Engpass der Erschließung audiovisueller Materialien liegt hingegen in der inhaltlichen Beschreibung. Standard ist hier die grobe Zuordnung zu Themengebieten wie Politik oder Sport, die Kennzeichnung des Inhaltes durch möglichst enge, die Dokumente genau beschreibende Schlagwörter wie "golden goal", "Fußballweltmeisterschaft 2004" und die unter Umständen takegenaue Beschreibung des Sachinhaltes und des Bildinhaltes in einem zusammenfassenden Kurzreferat. Bei der inhaltlichen Erschließung wird ein Faktor von 3 bis maximal 8 zugrunde gelegt. Das heißt die Bearbeitung einer 45-minütigen Fernsehsendung kann bis zu 360 Minuten dauern (vgl. Nagel 2003). Anders als im Printbereich, wo in vielen Bereichen die inhaltliche Erschließung bereits heute vollständig oder teil-

weise automatisiert ist und zu passablen Rechercheergebnissen führt, ist mit vergleichbaren Verfahren im audiovisuellen Bereich kurz bis mittelfristig nicht zu rechnen. Allerdings existiert bereits jetzt eine Reihe von Verfahren, die geeignet ist, Recherche und Erschließung zu vereinfachen und qualitativ zu verbessern (vgl. 2.1.1).

1.3.3 Medieninformationsmanagement im Unternehmen – New und Old Economy

Aufgrund der bereits verschiedentlich angesprochenen Medienkonvergenz durch die auf alle Gesellschafts- und Wirtschaftsbereiche durchschlagende Digitalisierung, des immer stärkeren Vordringens des Internet in die Geschäftskommunikation, fallen auch in Unternehmen, deren Geschäftszweck nicht an sich medienaffin ist, zunehmend mediendokumentarische Aufgaben an. Besonders in den durch die rasante Entwicklung des Internet geprägten, im weitesten Sinne der New Economy zuzurechnenden, Wirtschaftszeigen hat sich seit Mitte der 1990er Jahre ein neuer Arbeitsmarkt für mediendokumentarische Aufgaben heraus gebildet. Informationsorganisatorische Aufgaben entstanden bei den zahlreichen neu gegründeten Suchmaschinen und Webkatalogen, aber auch in anderen internetbasierten Unternehmen wie Werbeagenturen. Im gesamten E-Commerce Bereich ergab sich ein Bedarf nach neuen Formen der Verwaltung der Inhalte, die ein schnelles Wiederauffinden und eine leichte Mehrfachverwendung erlaubten. Ein neues Berufsbild des Informationsarchitekten oder Conceptioners kristallisierte sich heraus. Informationsarchitekten übernehmen in Zusammenarbeit mit den Programmierern, Marketing- und Werbeexperten und Designern Planung und Gestaltung von Internetauftritten. Bibliothekare und Dokumentare schienen zur Entwicklung von Informationsarchitekturen ihrer Kenntnis von Ordnungssystemen wie Klassifikationen oder Thesauri geradezu prädestiniert. Während der Boom der New Economy Ende 2000 mit der einsetzenden Krise abrupt beendet war, viele Garagenfirmen ihre Tore wieder schließen mussten und große Unternehmen wie AOL große Teile ihres Personals so schnell entließen, wie sie es eingestellt hatten, hatte langfristig die New Economy auch in der Old Economy zu Strukturveränderungen geführt. Auch hier sind viele Geschäftsprozesse wesentlich informationslastiger geworden. Über das Internet angebotene Services müssen nicht nur einwandfrei funktionieren, sondern ihre Benutzbarkeit muss sich auch dem gelegentlichen Nutzer unmittelbar erschließen. Um beispielsweise einen Onlinekatalog eines großen Warenhauses wie Otto oder Schwab ins Internet zu stellen, benötigt man nicht nur technisch funktionierende Datenbanken und Programme, sondern auch eine gute Nutzer-

führung. Dieser Aufgabe nahmen sich häufig nicht die Programmierer, sondern die informationswissenschaftlich ausgebildeten Bibliothekare oder Dokumentare an, stand doch hier Service- und Kundenorientierung schon lange im Zentrum.⁶

Die Informations- und Dokumentationsabteilungen (IuD) großer Wirtschaftsunternehmen seien im Zusammenhang dieses Beitrags, der sich auf die Dokumentation in medienaffinen Unternehmen konzentriert, am Rande erwähnt, da auch hier der Umgang mit Medien und Informationen zunimmt. Die traditionellen IuD-Abteilungen großer Unternehmen stehen unter ähnlichem Rationalisierungsdruck wie die Pressearchive der Verlage. Gleichzeitig wurden die klassischen Aufgaben der innerbetrieblichen Informationsversorgung in den letzten Jahren in zweierlei Richtungen ausgeweitet: Man beobachtet zum einen eine stärkere Verlagerung von genuinen PR-Aufgaben in den Informationsbereich und zum anderen die Erweiterung der klassischen Informationsversorgung in Richtung Wissensmanagement.

1.3.4 Verwaltung, Kultur und Wissenschaft

Die meisten der in diesem Zusammenhang zu nennenden Einrichtungen sind dem klassischen, eher wissenschaftlich ausgerichteten, Spektrum der Fachinformation zuzurechnen. Viele dieser Einrichtungen verdanken ihre Entstehung staatlichen Förderprogrammen zwischen 1974 und 1983 (vgl. Manecke, Seeger 1997, S. 33ff). Der mediendokumentarische Bezug war vor allem immer dort gegeben, wo das zu dokumentierende Material über Texte hinausging, wie das beispielsweise bei den Mediensammlungen von Museen oder Forschungsinstitutionen (z. B. Institut für die Dokumentation des wissenschaftlichen Films oder dem Bundesfilmarchiv) der Fall ist. Ebenfalls in diesen Bereich gehören die eher im Bildungssystem verankerten Kreisbildstätten, die eine flächendeckende Versorgung von Schulen und anderen Bildungseinrichtungen mit audiovisuellen Medien gewährleisten sollten. Man wird diese Einrichtungen nicht unbedingt im Zentrum der Mediendokumentation verorten, da Arbeitsweise und Organisationsstruktur auch häufig eher archivarischen und bibliothekarischen Zwecken untergeordnet sind. Jedoch ist es gerade in den letzten Jahren dieser Bereich, aus dem verstärkt Anregungen und Anstöße für innovative techni-

⁶ Die Vermittlung des notwendigen Hintergrundwissens für die Gestaltung gebrauchstauglicher Informationssysteme findet zunehmend unter dem Label Usability auch ihren Niederschlag in den Curricula bibliothekarischer oder dokumentarischer Ausbildungseinrichtungen (#).

sche und organisatorische Neuentwicklungen im Bereich der Mediendokumentation kommen. Mit der Initiative der Bundesregierung im Zusammenhang mit Global Info wurden Fördermittel speziell im Bereich der Kommunikations- und Informationstechnologie bereit gestellt (vgl. Little 2002). Ein Beispiel für ein Förderprojekt ist der vom Fraunhofer-Institut Medienkommunikation in Zusammenarbeit mit dem deutschen Bundestag entwickelt iFinder, der eine automatische Personenerkennung in den Filmaufzeichnungen der Bundestagssitzungen erlaubt und somit eine wichtige Unterstützung für die Recherche nach Filmmaterial liefert (vgl. Biatov 2003).

2. Entwicklungstrends und Herausforderungen

In welche Richtung werden sich die Dokumentationsbereiche in den nächsten Jahren entwickeln? Prognosen sind immer schwer, in einem so dynamischen Bereich wie dem Medienbereich allemal, vor allem da wir in den letzten Jahren häufig gegenläufige Entwicklungen beobachten konnten. Exemplarisch seien hier nur einige dieser Trends aufgeführt:

- Einer stärkeren Zentralisierung dokumentarischer Dienstleistungen im Rahmen von Servicecentern, die häufig Dokumentation und IT-Infrastruktur miteinander verbanden, stand die völlige Dezentralisierung etwa durch Verlagerung dokumentarischer Aufgaben in den redaktionellen Bereich gegenüber,
- Der Besinnung auf das Kerngeschäft einer Dokumentationsabteilung verbunden mit Abstoßen und Outsourcing vieler Bereiche, wie etwa der technischen Aufbereitung der Informationen (Clipping Services), stand eine immer stärkere Diversifizierung und Erweiterung der Angebotspalette gegenüber.
- Einerseits werden Abstriche bei der Informationsqualität durch die Einführung von "quick and dirty" Verfahren der automatischen Indexierung gemacht, andererseits werden unter ungeheuerem Entwicklungs- und Personalaufwand, ebenfalls automatisch basierte, auf den Techniken der künstlichen Intelligenz aufsetzende Verfahren der inhaltlichen Erschließung entwickelt, die komplexe Sachverhalte darstellen können.

Diese auf den ersten Blick gegenläufigen Entwicklungen sind alle als Antworten auf die gegenwärtige Medienkrise und die damit verknüpften Umstrukturierungen des gesamten Medienbereichs zu verstehen. Die aufgeführten unterschiedlichen Lösungen weisen einige Gemeinsamkeiten auf. Mediendokumentation wird sich einrichten in einem durch immer

stärkeren Rationalisierungsdruck, Profitorientierung und der damit einhergehenden Kommerzialisierung und Konkurrenz gekennzeichneten Umfeld. Mit den veränderten technischen Möglichkeiten wachsen aber auch die Anforderungen der Nutzer. Die Mediendokumentation wird sie sich aber auch, teilweise bedingt durch nationale und internationale Gesetzgebung, der Aufgabe der Bewahrung des kulturellen Gedächtnisses der Menschheit stellen müssen. In den folgenden Abschnitten werden mögliche Reaktionen der Medienbranche auf die skizzierten informationstechnologischen, wirtschaftlichen und politischen Trends abgesteckt.

In den Medienunternehmen wird ein ganzheitliches System zur Verwaltung der Informationen und Medieneinheiten angestrebt, das sämtliche Prozesse, die im Lebenszyklus von Informationen und Dokumenten anfallen, integriert. In einem solchen integrierten Lebenszyklus werden unternehmensinterne mit externen Komponenten interagieren. Zentrale Komponenten eines solchen zu schaffenden integrierten Systems sind,

1. die verschiedenen Werkzeuge zur Strukturierung und Speicherung von Informationen und Dokumenten, wobei der Automatisierung komplexer Geschäftsabläufe ein besonderes Gewicht zukommt,
2. Netzwerke unterschiedlicher bilateraler und multilateraler Kooperationen und Partnerschaften,
3. Standardisierung sowohl auf technischer als auch auf inhaltlicher Ebene,
4. Rechte- und Lizenzverwaltung,
5. Kundenorientierung und Entwicklung neuer Informationsprodukte,
6. das Abstecken privater und öffentlicher Aufgabenbereiche.

2.1 (Medien)dokumentarische Aufgaben – Alte und neue Werkzeuge

In der niemals um die Erfindung neuer Namen für ihre Produkte verlegenen Informationstechnologiebranche kursiert seit Ende 2003 ein neues Schlagwort: Information Lifecycle Management, abgekürzt ILM (vgl. SNIA 2004). Die technische Reife und tatsächliche Neuheit der unter dem ILM-Label angebotenen Technologie soll an dieser Stelle nicht weiter diskutiert werden.⁷ Das Label ebenso wie die mit dem Konzept einhergehende Vision hingegen beschreibt die organisatorischen und technischen Verän-

⁷ Als einer der in Deutschland ausgewiesenen Experten auf dem Gebiet des Dokumentenmanagement hat sich Ulrich Kampffmeyer zu dieser Frage wiederholt geäußert. (Vgl. Kampffmeyer 2004)

derungen treffend, die langfristig im Bereich der Mediendokumentation anstehen.

Die unten aufgeführten, bisher häufig in unterschiedlichen Abteilungen eines Medienunternehmens unter unterschiedlichen Gesichtspunkten, teilweise redundant, ablaufenden Prozesse werden integriert.⁸

- Nutzung, Verwaltung, Bearbeitung, (Manage)
- Erfassung (Capture)
- Zwischenspeicher/Arbeitspeicher (Store)
- Langzeitspeicher (Preserve)
- Weitergabe (Deliver)

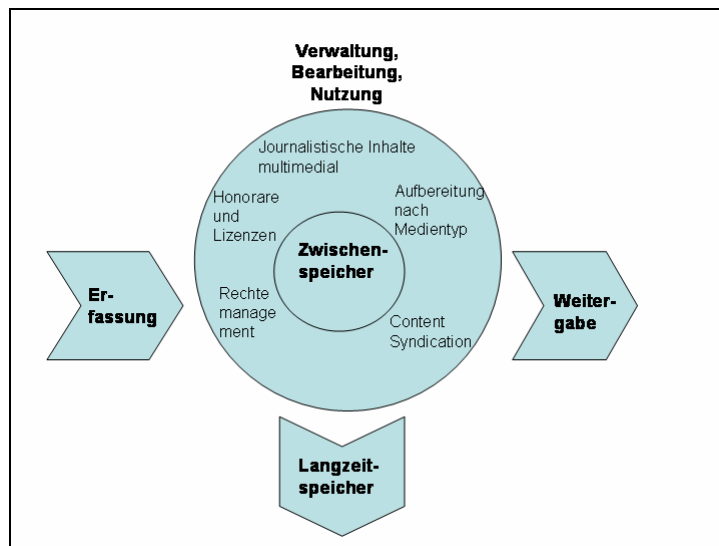


Abb. 1. Information Lifecycle Management im Medienunternehmen

Anhand der Grafik lassen sich die Komponenten des Information Lifecycle Management im Medienunternehmen einordnen und die Neupositionierung der Dokumentation beschreiben.

⁸ Die folgenden Ausführungen sowie die Grafik machen starke terminologische Anleihen bei Kampffmeyer 2003.

(Zwischen-)Speicherung

Im Zentrum des Medienunternehmens stehen in Zukunft die gespeicherten media assets.⁹ Hierbei kann es sich sowohl um medienneutral vorgehaltene Informationen als auch um Dokumente in bestimmten Formaten handeln. Eine redundante Datenhaltung wird weitgehend vermieden. Man kann sich das Ganze als ein System von Datenbanken und Filesystemen mit aufgesetzten Retrievalfunktionen vorstellen. Die immer wichtiger werdende Versionskontrolle geschieht ebenfalls an dieser Stelle.

Verwaltung, Verarbeitung, Nutzung

Alle im Medienunternehmen anfallenden Arbeitsprozesse sind auf dieser Ebene angesiedelt. Wesentliche Komponenten sind Möglichkeiten der Zusammenarbeit über verschiedene Wissensbasen und Kommunikationssoftware, Möglichkeiten für die interne und externe Bereitstellung von Informationen über das Web, eine Ablage und Archivverwaltung, z. B. über die Bereitstellung strukturierter Verzeichnisse und kontrollierter Wortschatz gestützte eindeutige Indizierung der Dokumente. Das Workflow- oder Vorgangsmanagement legt die aus der Bürokommunikation bekannten Prozesse zur (kollaborativen) Bearbeitung von Informationen und Dokumenten fest und bindet sie in den gesamten Prozess ein. Neben der Bereitstellung von Bearbeitungswerkzeugen (Fachanwendungen und Office-Produkte) sind weitere Möglichkeiten der Datenverwaltung wie Vergabe und Kontrolle von Fristen, Festlegung von Wiedervorlagezeiträumen, Bestimmung von Laufwegen oder andere für die Kontrolle der Bearbeitungsstände wichtige Features.

Erfassung

Die Erfassungskomponente vereint alle Funktionalitäten der Erstellung, Erfassung, Aufbereitung und Verarbeitung der Informationen. Ein Dokument wird an einer Stelle erfasst, kann dann aber von verschiedenen Mitarbeitern weiter verarbeitet werden. Besonders in diesem Bereich liegen zentrale – typisch mediendokumentarische Aufgaben – der Informations-

⁹ Def. media asset: Medieninformationsobjekt aus schwach strukturierten multimedialen Informationen, durch die Hinzufügung von Metainformationen verfügbar, recherchierbar und wiederverwendbar gemacht. Durch die Ergänzung der Metadaten wird eine Wertsteigerung des Medieninformationsobjektes erzielt. (Vgl. Kampffmeyer 2003).

veredelung wie Indexierung (Verschlagwortung) und Kategorisierung der Dokumente. Im Unterschied zur herkömmlichen Dokumentation findet diese 'Veredelung' jedoch nicht nachträglich statt, sondern die Metadaten werden den Dokumenten idealerweise teilweise schon bei ihrer Entstehung mitgegeben und im Bearbeitungsprozess nur sukzessive ergänzt. Zum großen Teil werden die Metadaten automatisch abgegriffen und nur intellektuell überprüft und ergänzt. In das System integriert sind bereits unterstützende Komponenten, wie Metadatenschemata und Terminologiewerkzeuge (Taxonomien, Thesauri usw.)

Langzeitspeicherung

Die Aufbewahrung und Sicherung von Informationen wird durch eine Archivkomponente gewährleistet. Diese Langzeitspeicherung steht vor drei Herausforderungen:

1. Angesichts der exponentiell zunehmenden Datenmenge muss eine rigide Selektion der zu archivierenden Daten erfolgen. Hierbei sind sowohl unternehmensinterne Kriterien zu berücksichtigen als auch Anforderungen des Gesetzgebers an ein Records Management, etwa auch in Bezug auf steuerrelevante Finanzdaten (vgl. Kampffmeyer 2003). Im Sinne der Kostenreduzierung wird man jeweils im Einzelfall überlegen, welche Dokumente tatsächlich langfristig intern vorgehalten werden müssen und wo ein Verweis auf einen externen Speicher reicht. Muss ein Buch- oder Zeitschriftenverlag in jedem Fall die gesamte Eigenproduktion archivieren, wenn er der Pflichtabgabe an Die Deutsche Bibliothek nachgekommen ist? Wie lange wird man in der hausinternen Pressedatenbank fremde Objekte archivieren?
2. Es ist eine Entscheidung über die jeweils geeigneten Speichermedien zu treffen. Papier und Mikrofilm haben aufgrund ihrer relativen Langlebigkeit immer noch eine Berechtigung als Speichermedien. Bei flüchtigeren, stärker technischen Innovationszyklen unterworfenen, Medien ist die regelmäßige Durchführung von Migrationen einzuplanen.
3. Entwicklung geeigneter Komprimierungsverfahren, die eine Speicherung sehr umfangreicher Datenmengen erlauben.

Weitergabe

Diese Komponente umfasst den gesamten 'Output' eines Medienunternehmens. Unverzichtbare Funktionalitäten sind Möglichkeiten der Transformation in unterschiedliche Formate wie XML oder pdf sowie die Bereitstellung der Inhalte für die verschiedenen Zwecke der Contentsyndication.

In diesen Bereich gehören aber auch die verschiedenen Sicherheitstechnologien wie Digital Rights Management und digitale Signatur ebenso wie die tatsächliche Distribution z. B. über Mail, Online, Fernsehen usw. Besonders auf dieser Ebene kommen erhebliche Veränderungen auf die Mediendokumentation zu. Gelingt es ihr, was aus dokumentarischer Sicht erstrebenswert ist, die Hoheit über die Daten zu erlangen, dann ist sie auch viel stärker als bisher in den Prozess der Weitergabe involviert, die anfallenden Tätigkeiten werden zeitkritischer. Die Dokumentation sitzt damit auch an der Schnittstelle, an der neue (Informations-)Produkte entwickelt werden.

Insgesamt impliziert das skizzierte Modell, dass dokumentarische Dienstleistungen auf unterschiedlichen Ebenen des Workflow anfallen und erledigt werden müssen und nicht mehr auf das Ende der Produktionskette konzentriert sind. Die neuen Aufgaben lassen sich durchaus auf das klassische dokumentarische Aufgabenspektrum abbilden. Zentrale Herausforderungen sind:

1. Ordnung und Orientierung schaffen durch

- ein geeignetes Metadatenmanagement. Es sind weitreichende Entscheidungen zu treffen über die Art der aufzunehmenden Daten und die Konsistenz sowie Möglichkeiten zur leichten Erfassung zu entwickeln. Eine Erfassung kann z. B. automatisch erfolgen oder von den Informationsproduzenten (z. B. den schreibenden Journalisten oder dem Kameramann) unmittelbar in das System eingegeben werden.
- Aufbau sinnvoller Informationsarchitekturen. Zur Strukturierung und Steuerung der komplexen Informationsangebote und -flüsse reichen die teilweise aus der Bürokommunikation übernommenen eindimensionalen Ablageverfahren nicht aus. Vor allem die sich in jedem Bereich zum Standard herausbildende Anforderung der Wissensrepräsentation für Intranet und Internetanwendungen verlangt nach raffinierteren Formen der Inhaltsstrukturierung und -präsentation. Informationsarchitektur umfasst alle Elemente, die einer Nutzerin oder einem Nutzer eines Informationssystems helfen, die vorhandenen Informationen erfolgreich zu finden und zu managen. Das sind die Strukturierung (Organisation) der Inhalte, die geeignete Benennung (Labeling) der Informationselemente, die Gestaltung der Navigationselemente und der Aufbau von Suchsystemen. Bei der Schaffung der Informationsarchitektur wird in allen Stadien der Entwicklung eines Informationssystems auf eine konsequente Benutzerpartizipation geachtet und die Analyse von Aufgaben und Informationsbedürfnissen der Nutzer als grundlegende Voraussetzung für die Entwicklung leicht nutzbarer Informationssysteme betrachtet. (Vgl. Rosenfeld; Morville 1998)

2. Wiederauffindbar machen

– durch den gezielten Einsatz automatischer oder teilautomatischer Erschließungsverfahren sollte eine rasche Wiederauffindbarkeit der Daten und Dokumente gewährleistet werden. Die besondere Herausforderung auf diesem Gebiet besteht darin, die Nutzer nicht mehr den Logiken der Suchsysteme anzupassen, sondern Systeme zu schaffen, die sich den unterschiedlichen Recherchebedürfnissen unterschiedlicher Nutzerkreise anpassen. Für die Zwecke der Contentsyndication geeignete Dokumente werden nach anderen Kriterien ermittelt als Dokumente zur Verifikation journalistischer Recherchen.

3. Durch Erschließung neues Wissen schaffen.

– "Neues Wissen schaffen" ist seit längerer Zeit eines der Schlagwörter in der Wissensindustrie. Gemeint sind damit Verfahren, die in der Lage sind, in den verfügbaren Datenmengen mit Hilfe verschiedener mathematischer Verfahren Beziehungen zwischen Daten zu ermitteln, die neue Zusammenhänge aufdecken. Stichworte sind Textmining, Datawarehousing oder neuronale Netze. Angesichts der damit möglich gewordenen schnellen Bearbeitung großer Datenmengen nach unterschiedlichen Kriterien entsteht ein Bedürfnis nach Orientierung und Bedeutungsvermittlung. So können die genannten Techniken zwar eine Vielzahl von formalen Zusammenhängen beispielsweise in Texten aufzeigen, sie können aber nicht entscheiden, ob diese bedeutungsvoll sind. Ein einfaches Beispiel ist die Identifizierung von Firmennamen. Ein System kann schnell Wortstrings aus Großbuchstaben erkennen z. B. IBM. Aber nur Menschen können erkennen, ob die Schreibweise in der jeweiligen Textsorte tatsächlich ein nützliches Indiz ist, dass es sich um einen Firmennamen handelt.

2.1.1 Digitalisierung und Automatisierung

Eine wichtige Voraussetzung dafür, dass die oben beschriebenen Prozesse greifen können, ist die weitgehende Digitalisierung der Dokumente. In den vergangenen 20 Jahren hat die Digitalisierung in allen Medienbereichen enorme Fortschritte gemacht. Begonnen fortschrittliche Archive (z. B. Gruner+Jahr, Dokumentation SWR) Anfang der 1980er Jahre damit Papierdokumente als Faksimiles einzuscannen, ist es ab Mitte der 1990er zumindest für den jeweils neu hinzukommenden Bestand die Regel, dass Printdokumente im Volltext vorliegen. In Zeitungs- und Verlagshäusern wird die direkte Übernahme der Dokumente aus den Redaktionssystemen in die Archivsysteme angestrebt. Nur die Nachbearbeitung des Papieraltbestandes steht teilweise noch aus. Auch in den Rundfunkanstalten wurde

etwa zeitgleich, zunächst im Hörfunk (vgl. Kresing-Wulf 2004, 28ff.), wegen der geringeren Datenrate, und dann im Fernsehen mit Digitalisierungsprojekten begonnen.

Entwicklungen im Printbereich

Die technischen Möglichkeiten der automatischen Erschließung im Printbereich liefern schon heute brauchbare Ergebnisse. Gruner+Jahr, Der Spiegel, der Dienstleister A.R.C.U.S und der Berliner Verlag haben Anwendungen im Einsatz, der Bauer Verlag, die FAZ, GENIOS und der PAN-Verband der ARD-Pressearchive sind in einer intensiven Testphase. Die Qualität der Ergebnisse der automatischen Erschließung konnte in den letzten Jahren erheblich verbessert werden. Teilweise ist gerade durch die mit der Einführung der automatischen Verfahren einsetzende Evaluierung ein neues Qualitätsbewußtsein in den Dokumentationen entstanden. Die im Zuge der Automatisierung durchgeführten umfangreichen Testläufe ergaben nämlich gelegentlich ernüchternde Ergebnisse über die Qualität der intellektuellen Verschlagwortung. Dies gilt besonders in Hinblick auf die geringe Konsistenz, die Einheitlichkeit der intellektuellen Erschließung.

Die eingesetzten Verfahren setzen auf der Textoberfläche an, sie versuchen im Gegensatz zu Verfahren, die aus dem Bereich der KI (künstliche Intelligenz) kommen, nicht wirklich die Texte 'zu verstehen'. Auf Grund von in den Texten beobachtbaren statistischen Eigenschaften wie Worthäufigkeit, Wortnähe, gemeinsames Auftreten von Wortgruppen u. a. generiert das System Annahmen darüber, welche Textwörter geeignet sind, den Inhalt eines Dokumentes wiederzugeben. Häufig werden diese statistischen Verfahren ergänzt durch eine linguistische Bearbeitung wie die Vereinheitlichung von Plural- und Genitivformen auf Nominativ Singular, die später die Recherche erleichtert. Ergänzend zu den Extraktionsverfahren werden Verfahren der automatischen Klassifikation eingesetzt, die ähnliche Dokumente bündeln und diesen so genannten Clustern Klassenbezeichnungen aus einem bestehenden kontrollierten Vokabular zuordnen. Das letztgenannte Verfahren weist eine hohe 'Lern- und Optimierungsfähigkeit' auf, da die Klassifikatoren mittels erschlossener Dokumente trainiert werden können. Voraussetzung für qualitativ hochwertige Ergebnisse ist das Vorhandensein einer großen Zahl bereits korrekt erschlossener Dokumente als Lernmenge, an der die Verfahren trainiert werden können. Fortgeschrittene Verfahren generieren Vorschläge für neue Klassenbezeichnungen (vgl. Leesch 2003). Bei Gruner+Jahr beispielsweise ist seit 1997 eine Software im Einsatz, die die Volltexte automatisch in die Themenbereiche des vereinfachten Thesaurus einordnet und zusätzlich Sach-

schlagwörter, Personenschlagwörter und Organisationsschlagwörter vergibt (vgl. Peters 2003b; Rapke 2001). Da die Verfahren – wie gesagt – die Texte nicht wirklich verstehen, sondern aufgrund mathematischer Verfahren häufig auf der Wahrscheinlichkeitsrechnung fußende Annahmen darüber generieren, welches Schlagwort geeignet ist den Inhalt eines Textes wiederzugeben, können solche Systeme auch grobe Fehler machen. Zur Qualitätskontrolle wird aus diesem Grunde die automatisch generierte Verschlagwortung von Dokumentaren überprüft. Schätzungen zu durch Einsatz dieser Verfahren erzielbaren Produktivitätssteigerungen liegen zwischen 10% und 20%. In den Management-Etagen der Medienbetriebe wird man sich langfristig mit Einsparpotentialen in diesem relativ geringen Umfang nicht zufrieden geben. Von den Dokumentationsabteilungen wird erwartet, dass sie darüber hinaus durch Schaffung weiterer Synergieeffekte, z. B. durch Verbesserung des Workflow, zur Produktivitätssteigerung beitragen. Die Bemühungen zur automatischen Erschließung werden flankiert durch den Einsatz besserer Retrievaltechniken, die eine Vorabverschlagwortung der Dokumente überflüssig machen und stattdessen durch Ausnutzung der internen Struktur eines Dokumentes (Titel, Rubrik, Autor, Teaser) die Retrievalqualität erhöhen. Entsprechendes Know-how ist beispielsweise auf dem Gebiet der Suchmaschinentechologie bereits vorhanden (vgl. Glögler 2003). Ausschlaggebend für den Erfolg automatischer Verfahren wird weiterhin sein inwieweit es gelingt den Endanwendern in den Redaktionen durch intuitiv nutzbare Rechercheoberflächen, den Einsatz von Visualisierungstechniken und leichten Weiterverarbeitungsmöglichkeiten der Rechercheergebnisse, die Nutzung zu erleichtern.

Entwicklungen bei Hörfunk und Fernsehen

Im Rundfunkbereich ist die Digitalisierung des laufenden Programms im Hörfunk größtenteils abgeschlossen, während sich das Fernsehen im Umbruch befindet. Für die Archive und Dokumentationsabteilungen ist dieser Prozess mit großen Veränderungen und Rationalisierungsmaßnahmen verbunden, die neben dem Risiko der Personaleinsparung aber auch große Chancen für eine Neupositionierung der Archive bieten. Mit der Umstellung auf digitale Formate verändert sich der Lebenszyklus einer audiovisuellen Produktion radikal und es werden völlig neue Arbeitsabläufe in den Rundfunkanstalten notwendig. Die mehr oder weniger aus dem Projektstatus herausgewachsenen und in den Normalbetrieb integrierten Workflows sind sich im Prinzip sehr ähnlich. Die folgenden Ausführungen sind im Wesentlichen eine Zusammenschau der Darstellung der Arbeitsweise des RTL NewsArchivs (Falkemeier 2003), des Pilotprojektes Digitaler Newsdesk bei ARD-aktuell (Nelke 2002) und den Erfahrungen des

ZDF Fernseharchivs (Thomas 2003). In einen digitalen Workflow müssen folgende Komponenten integriert werden - hierbei kann es sich um ein integriertes System handeln oder um mehrere nur über technische Schnittstellen verbundene eigenständige Systeme - :

- Das digital erzeugte audio-visuelle Material,
- eine Möglichkeit dieses Material schnell (in Sende- oder Vorschauqualität) recherchieren, ansehen und beschreiben zu können, häufig als VPMS (Video Preview Management System) bezeichnet,
- ein digitales Schnittsystem zur Bearbeitung des Materials durch die Redaktionen,
- ein Redaktionssystem, über das detaillierte Sendeabläufe, Moderationstexte oder Rechteinformationen bearbeitet und verwaltet werden können,
- ein Archivsystem / eine Archivdatenbank,
- ein Langzeitspeicher / Massenspeicher

Das digital produzierte audiovisuelle Material wird bereits zu Beginn des Produktionsprozess vor der Sendung automatisch mit technischen Metadaten zu Länge, Datum, Bildformat usw. versehen und von den Journalisten mit Rohdaten zu Urheber, Titel und Inhalt (z. B. in Form von Schottlisten) angereichert. Über das Video Preview Management System können die Materialien am Bildschirm in der Dokumentation gesichtet werden und um die sequenzgenaue Beschreibung der Sach- und Bildinhalte ergänzt werden. Während Verfahren zur automatischen Bilderkennung noch in der Versuchsphase stecken (vgl. Biatov u. a. 2003), gehört die automatische Erkennung, Sequenzierung (Zerlegung eines Filmes in zusammengehörige Sequenzen) und die Generierung von Key Frames (Bildern, die typisch für eine Sequenz sind) zum Standard. Zur Erleichterung der Erschließung werden weitere Materialien (z. B. Anmoderationstexte, Manuskripte) beigefügt. Ein Hauptunterschied zwischen den eingesetzten Verfahren liegt zur Zeit noch darin, inwieweit in der Archivvorschau bereits direkt auf das Ton- und Bildmaterial in Sendequalität oder eben nur in Vorschauqualität zurückgegriffen werden kann. Langfristig wird angestrebt, dass die Redaktionen, nachdem sie Material in Vorschauqualität gesichtet haben, sofort auf das in Sendequalität vorliegende Material zugreifen können und am Arbeitsplatz den Schnitt durchführen können. Neben der Veredelung durch Metadaten besteht bei der Einführung eines solchen durchgängigen Workflows eine zentrale Aufgabe der Dokumentation darin, eine Versionskontrolle des Material zu gewährleisten und Regeln und Routinen darüber festzulegen, welches Material tief erschlossen und langfristig archiviert werden soll. In ihrer Funktion als Schleusenwärter wird die

Dokumentation für strenge Auswahlprinzipien bei der Festlegung des zu archivierenden Materials sorgen. In der Regel wird nur das tatsächlich gesendete Material in Teilen archiviert. Bei einem Verhältnis von 1 zu 60 zwischen Sendeminute und Drehmaterial wird trotz der zunehmenden Kapazität der Massenspeicher die Erschließung von Rohmaterial die Ausnahme bleiben (Vgl. Zwischenstation Fegefeuer). Die Dokumentation audio-visueller Materialien bleibt also auch bei Einsatz der vorgestellten Techniken arbeitsaufwändig. Das Nadelöhr ist weiterhin die tiefe takegenaue Beschreibung der Inhalte. In der gegenwärtigen Umbruchphase wird die z. B. durch die besseren Sichtungsmöglichkeiten erzielte Verkürzung der Bearbeitungszeit teilweise durch die im Zusammenhang mit der Umstellung verursachte Mehrarbeit wieder aufgehoben (vgl. Nagel 2003).

Während die gängigen System-Architekturen weitgehend durch die Angebote der verschiedenen Hard- Softwareanbieter vorgegeben sind, liegen die Herausforderungen für die Dokumentationsabteilungen in der Planung und Umsetzung der operativen Details:

- Erarbeitung optimierter Workflows, die den redaktionellen Anforderungen z. B. nach schneller Verfügbarkeit des Materials, der Integration der unterschiedlichsten Verwaltungsaufgaben - an erster Stelle sind hier natürlich Fragen der Rechte und Lizenzen zu nennen - sowie den dokumentarischen Anforderungen an Genauigkeit und Verifikation ebenso gerecht werden wie den gegebenen personellen Grenzen.
- Gerade weil die Erfassung der Daten im größtenteils automatisiert wird, ist es eine wichtige Aufgabe für die Dokumentation die zu erfassenden Beschreibungsdaten (Metadaten) zu identifizieren und sinnvolle Metadatenstandards auszuwählen. Dazu gehören Fragen wie die Entscheidung für MPEG1 oder MPEG2 als Bildformat und Ähnliches.
- Entwicklung neuer, den neuen technischen Möglichkeiten angepasster, Recherchemöglichkeiten und deren Integration in das Alltagsgeschäft: Einsatz der begrenzten Möglichkeiten der Bilderkennung (Beispiel Fraunhofer Parlamentsdokumentation), Nutzung der Blätter- Browsingfunktion in den digitalisierten Bilddaten. Ein Nutzer kann in der Regel besser geeignete Bildmotive im vorsortierten Material erkennen als einem Dokumentar ein gesuchtes Bildmotiv treffgenau beschreiben.
- Vorantreiben der Automatisierung
- Langzeitarchivierung
- Die weitgehende Umstellung der Recherche auf eigenständige Recherche durch den Endnutzer macht begleitend die Betreuung der Kunden durch eine Wartung der technischen Infrastruktur notwendig, was auch die Schaffung von Helpdeskfunktionen und eine an Call Centern orientierte Organisation des Recherchedienstes bedingt.

Die dargestellten massiven Veränderungen im Rundfunkbereich zeigen deutlich, dass das skizzierte Modell eines Information Lifecycle Managements keineswegs den Stellenwert einer Gedankenspielerei hat, sondern eine gezielte Integration aller Arbeitsabläufe, bei der der Dokumentation und Archivierung eine zentrale Rolle zukommt, Grundvoraussetzung für das Funktionieren digitaler Sendeabläufe ist.

2.2 Kooperationen und Netzwerke

Im Bereich der Pressedokumentation werden derzeit an zahlreichen unterschiedlichen Standorten zu großen Teilen deckungsgleiche Presseauschnittsammlungen geführt. Es stellt sich die Frage, ob die hausinterne Datenbank in jedem Falle notwendig ist oder ob es nicht sinnvoll wäre, eine gemeinsame Pressedatenbank aufzubauen. Diese Idee scheiterte 1973 vor allem aus technischen Gründen, jedoch kam es auch nach einem zweiten Anlauf der großen Verlagshäuser 1992/1993 nicht zu einer Umsetzung. Ausschlaggebend waren diesmal neben unterschiedlichen Vorstellungen bezüglich des Leistungsvermögens und der Erschließungstiefe vor allem rechtliche Fragen und sich aus der Wettbewerbssituation ergebende Befürchtungen der Verlage. Besonders in einem Marktsegment konkurrierende Medienhäuser sahen durch Kooperationen ihre journalistische Unabhängigkeit gefährdet. Plastisches Beispiel für diesen auch in den angebotenen Informationsprodukten ausgespielten Konkurrenzdruck ist die Tatsache, dass das Handelsblatt und die Frankfurter Allgemeine Zeitung, die besonders auf dem Gebiet der Wirtschaftsinformationen als unmittelbare Konkurrenten gelten müssen, bisher nicht über einen Datenbankanbieter zugänglich gemacht werden. So bietet GBI Zugang zur FAZ jedoch nicht zum Handelsblatt. Der zur Verlagsgruppe Handelsblatt gehörende Host Genios bietet Zugang zum Handelsblatt aber nicht zur FAZ. So wurde es dann auch in der Information Professional Szene als kleine Sensation gewertet, als es dem von Dow Jones & Reuters aufgelegten Host Factiva gelang, beide Zeitungen zumindest teilweise in seinem Portfolio anzubieten.

Der nochmals durch die aktuelle Medienkrise verschärfte Rationalisierungsdruck bedingte, dass zehn Jahre später ernsthaft Kooperationsmodelle geplant und erprobt werden. Gerade unter dem Wettbewerbsaspekt ist die auf den ersten Blick erstaunliche geplante Kooperation zwischen dem Spiegelarchiv und dem Archiv des Axel Springer Verlag folgerichtig, da es zu einem Austausch zwischen Partnern kommt, deren Kerngeschäft in sehr

unterschiedlichen Bereichen liegt (vgl. Leuckfeld, S. 20). Die Spiegeldokumentation ist speziell auf die Bedürfnisse eines politisch orientierten investigativen Journalismus ausgerichtet. Aufgabe der Dokumentation ist es nicht nur Hintergrundmaterial zu einem breiten Themenspektrum rasch verfügbar zu machen, sondern auch – eine eventuellen Rechtsstreitigkeiten standhaltende juristisch wasserdichte – Faktenverifikation der Spiegelartikel zu gewährleisten. Während diese Aspekte bei Springer weniger wichtig sind – obwohl natürlich für Zeitungen wie die Welt ebenfalls Hintergrundrecherchen gefragt sind – besteht die Stärke und die besondere Attraktivität des Portfolios für das Spiegelarchiv in den Boulevardthemen, und zwar besonders im Bereich der Personeninformationen (Infopool Newsletter Oktober 2002). Im Springer Archiv wurde über Jahre hinweg eine umfangreiche Personendatenbank aufgebaut. Verfolgt man beispielsweise die Entwicklung von Spiegel Online, so wird die stärkere Ausrichtung des Spiegels hin zu weicheren, personenbezogenen Themen offenkundig.

Ein weiteres Beispiel für eine Kooperation im Bereich der Pressedokumentation ist das PresseArchivNetzwerk (PAN) innerhalb der ARD. Die beteiligten 7 Pressearchive des NDR, ORB, RB, SFB, SR, SWR und WDR unterhalten eine gemeinsame Pressedatenbank. Input, Datenhaltung, technischer Support und Weiterentwicklung sind unter den beteiligten Archiven aufgeteilt. An dem bereits erfolgreich arbeitenden Projekt lassen sich auch die internen und externen Schwierigkeiten solcher Kooperationsprojekte ablesen. Intern waren Absprachen über die personelle Ausstattung, Dokumentationsstandards und Erschließungskonzepte zu treffen. Die langsam gewachsenen Dokumentationsabteilungen haben alle ein speziell auf die jeweilige ARD-Anstalt zugeschnittenes Informationskonzept entwickelt, das mit dem neuen Verfahren abgestimmt werden musste. Besondere Hürden stellten die Einigung auf eine einheitliche Klassifikation sowie die Einigung über die gemeinsame Datenbankplattform dar. Die teilweise äußerst komplexen gewachsenen Strukturen der einzelnen Häuser waren aufeinander abzustimmen. Dieser zeitaufwändige Prozess ist noch lange nicht abgeschlossen. Neben diesen ARD intern zu lösenden Fragen stellt die Klärung der Urheberrechte und Lizenzen mit den Zeitungsverlagen ein weitaus größeres Problem dar (vgl. Heimann 2003).

Angesichts der sich seit Jahren zuspitzenden Debatte um das Urheberrecht für digitale Quellen wird die Verhandlung mit den Rechteinhabern ständiger Begleiter solcher oder ähnlicher Kooperationsprojekte bleiben. Tendenziell sind in dem Geschäft um die Urheberrechte diejenigen, die ausschließlich Fremdobjekte einkaufen müssen, wie das bei PAN der Fall ist, gegenüber denjenigen benachteiligt, die über eigene Verwertungsrechte an den Objekten verfügen. Der besondere Reiz der geplanten Kooperation

zw. Springer und Spiegel liegt ja gerade darin, dass man hier sehr viel mehr Verhandlungsspielraum erzielt, da ein Tausch von Daten möglich ist. Ein weiteres erfolgreiches Kooperationsprojekt ist der Zusammenschluss der Unternehmen der deutschen Zeitungs- und Zeitschriftenverlage in der PMG GmbH zum quasi Alleinanbieter von elektronischen Pressespiegeln in Deutschland (vgl. PMG).

2.3 Standardisierung und Transfer von Webtechnologie auf die Dokumentation

Wie in allen Bereichen, in denen unter Wettbewerbsbedingungen Daten verarbeitet und ausgetauscht werden, steht auch im Bereich der Mediendokumentation grundsätzlich zur Diskussion, ob proprietäre Technologien zum Einsatz kommen, oder ob man sich auf offene Standards einigen kann, um den Datenaustausch und die Langzeitarchivierung zu erleichtern. Trotz der beobachtbaren großen Unterschiede zeichnet sich zur Zeit in einigen Bereichen die Einigung auf bestimmte Standards ab. XML¹⁰ hat sich als Standardformat durchgesetzt. XML wird sowohl zur Strukturierung von Dokumenten als auch von Metadaten eingesetzt und ermöglicht grundsätzlich eine Trennung zwischen Inhalten und Layout. Auf XML aufbauend wurde mittlerweile eine Reihe anderer Standards entwickelt, die beispielsweise auch die Beschreibung kontrollierter Vokabulare und den Austausch zwischen verschiedenen Vokabularen ermöglicht (vgl. Daconta 2003).

Die genannte Standardisierungsbemühungen zielen ab auf die automatische Integration unterschiedlicher technischer Anwendungen. In diesem Zusammenhang sollte die bereits 1998 vom Erfinder des Internet Tim Berners-Lee formulierte Vision des "Semantic Web" in Hinblick auf eine Übertragbarkeit auf die Anforderungen der Mediendokumentation überprüft werden (vgl. Berners-Lee 1998). Berners-Lees Vision basiert im Kern darauf, dass Maschinen nicht nur Daten bearbeiten, sondern auch die Bedeutung von Daten, den Bezug zwischen Daten und der 'realen Welt' abbilden können sollten. Vieldiskutiertes Werkzeug in diesem Zusammenhang sind Ontologien, häufig im Zusammenhang mit Thesauri erwähnte Begriffssysteme. Ontologien versuchen durch die Repräsentation der Beziehungen zwischen Gegenständen der realen Welt, abstrakten Begriffen und den sie beschreibenden Wörtern einen Ausschnitt der Wirklichkeit abzubilden. Durch formale Beschreibungen und die Definition logischer Regeln wird

¹⁰ Extensible Markup Language

es für Maschinen möglich, Daten über die in den Ontologien spezifizierten Objekte auszutauschen und zu manipulieren. Auf diese Weise können Maschinen unter Befolgung weniger logischer Regeln Schlussfolgerungen aus den Daten generieren, die über explizit in den Dokumenten gemachte Aussagen hinaus gehen (vgl. Daconta 2003). Ein einfaches Beispiel: Ein Verlag möchte eine DVD zum Thema Flüsse in Norddeutschland produzieren. Bei Einsatz einer Ontologie, in der vermerkt wird, dass die Trave ein Fluss in Schleswig-Holstein ist und Schleswig-Holstein in Norddeutschland liegt, würde jetzt auch ein Zeitungsartikel gefunden, in dem Trave vorkommt, da das System durch 'Nachschauen' in der Ontologie 'schlussfolgern' kann, dass die Trave ein Fluss in Norddeutschland ist. Idealerweise sind interaktive Systeme wie Shops oder Buchungssysteme direkt angeschlossen. In unserem Beispiel würde das System dann vielleicht noch Informationen zum Thema Flüsse in Norddeutschland aus Bibliothekskatalogen oder touristische Informationen, wie Hotels in Flussnähe, anbieten. Das die verschiedenen Anwendungen verbindende Element, wäre immer der Zugriff auf die entsprechende Ontologie. Voraussetzung für den Einsatz solcher Werkzeuge ist, dass komplexe Zusammenhänge maschinenlesbar dargestellt werden und bestimmte Standards festgelegt sind, die einen Austausch der Daten erlauben. Hierzu wird derzeit eine Vielzahl von auf XML aufbauenden Spezifikations- und Auszeichnungssprachen entwickelt. Besonders wichtig ist RDF (Resource Description Framework), das eine eindeutige Identifizierung von Dokumenten und Informationen erlaubt und OWL (Web Ontology Language), die es erlaubt einen Wirklichkeitsausschnitt über Klassen, Eigenschaften und Beziehungen zwischen Eigenschaften abzubilden. (Vgl. Daconta 2003).

2.4 Rechte und Lizenzen

Als die Autorin dieses Beitrags 1994 eine Fortbildung im Bereich Mediendokumentation absolvierte, wurde den Auszubildenden in der Fernsehdokumentation noch die dringliche Warnung mit auf den Weg gegeben, sich "aus rechtlichen Fragen" herauszuhalten. In dem genannten Kontext war das mit dem Rat verbunden einen Kunden, der an der Weiterverwendung von Archivmaterial interessiert ist, für die Rechtklärung an die entsprechende Abteilung "Honorare und Lizenzen" zu verweisen. In den letzten zehn Jahren hat sich das Bild entschieden gewandelt. Die sinnvolle Integration der Rechteverwaltung ist zu einer zentralen Herausforderung für die Mediendokumentation geworden. Das komplexe Thema des Medienrechts wird an anderer Stelle in diesem Band diskutiert. (#) An dieser Stelle sei

deswegen nur kurz genannt, welche speziellen Herausforderungen sich für die Mediendokumentation ergeben. Insbesondere mit dem Urheberrecht verbundene Fragen der Verwertungsrechte und Rechte, die die Speicherung und Weitergabe von vor allem personenbezogenen Daten betreffen sind zu berücksichtigen.

1. Ein Schnittpunkt ergibt sich im Bereich des Urheberrechts, genauer im Bereich der Verwertungsrechte. Die Gebrauchstauglichkeit der Datenbanken wird in Zukunft auch daran gemessen werden, ob sie verlässliche Auskunft über die mit der Verwendung des Archivmaterials verbundenen zu berücksichtigenden Verwertungsrechte gibt. Gerade im Bereich der audiovisuellen Medien ist die Rechteverwaltung äußerst komplex, da Rechte meistens nur für eine einmalige Ausstrahlung gewährt werden und für weitere Ausstrahlungen neu eingeholt werden müssen.
2. Als Informationsspezialisten müssen Mediendokumentare Bescheid darüber wissen, welche Informationen sie unter welchen Bedingungen weitergeben dürfen. Hiermit sind im Zuge der Diskussion um das Digital Rights Management auch nennenswerte technische Kenntnisse verbunden, kann es doch unter Umständen der Fall sein, dass über Kopierschutzmaßnahmen geschützte Daten grundsätzlich für Informationszwecke frei zugänglich sind.
3. Ebenfalls einschlägig im Hinblick auf den Rechtsschutz ist das im "Gesetz über Urheberrecht und verwandte Schutzrechte" unter verwandte Schutzrechte aufgeführte Datenbankrecht, das die Datenbanken im Prinzip anderen geistigen Schöpfungen gleichstellt.

Zur raschen Übersicht werden exemplarisch wichtige mediendokumentarische Produkte und die involvierten Rechtsbereiche in tabellarischer Form aufgeführt.

Produkt	Rechtsbereich	gängige Lösungen	Kommentar
Pressespiegel	Gesetz über Urheberrecht und verwandte Schutzrechte § 49	üblichstes Modell Lizenzierung über PMG	lange umstritten war die Frage, ob Pressespiegel elektronisch übermittelt werden dürfen
elektronische Presse-	Gesetz über Urheber-	Nutzungspauschalen	

datenbanken	recht und verwandte Schutzrechte Vertragsrecht	oder Einzellizenzen	
Kopienversand	Urheberrecht § 53	bei kommerziellen Archiven Lizenzverträge	
Personendatenbanken	Bundesdatenschutzgesetz Kunsturhebergesetz	personenbezogene Daten von "absoluten oder relativen Personen der Zeitgeschichte" werden als von besonderem öffentlichen Interesse eingeschätzt. Bereits veröffentlichte Daten dürfen deswegen in Datenbanken gespeichert und weiter gegeben werden.	
Schutz von Datenbanken	Gesetz über Urheberrecht und verwandte Schutzrechte § 87a-e	das Schutzrecht für Datenbanken wird weitgehend dem Urheberrecht, das für geistige Schöpfungen gilt, angepasst.	
Bilddatenbanken	Kunsturhebergesetz	das Recht am eigenen Bild ist für "absolute und relative Personen der Zeitgeschichte" aufgehoben	

Tabelle 1. Übersicht in der Mediendokumentation zu berücksichtigender Rechte

2.5 Kundenorientierung – Produktentwicklung

Die Entwicklung von (möglichst mehrfach) vermarktbareren Produkten, besonders auch für die Internetangebote der Medienunternehmen, gehört derzeit zu den wichtigsten Herausforderungen in der Medienwirtschaft. Der Weg aus der Krise wird von vielen Beobachtern nicht mehr nur in durch Rationalisierungsprozesse und gezieltem Kostenmanagement erzielten Einsparungen gesehen, sondern es wird die Generierung neuer lukrativer Produkte gefordert. "Paid content" ist hierbei nur eines der Schlagworte, mit Hilfe dessen auch weiterhin das Wachstum der Medienindustrie befördert werden soll (Middelhoff 2003, S. 2). "Paid content" hat sich zu bewähren unter den Bedingungen einer starken Fragmentierung der Kundenpräferenzen. Der Ex-Bertelsmann Manager Thomas Middelhoff charakterisierte in einem Vortrag 2003 die Kundenanforderungen treffend.

"Der Kunde kauft niemals ein Erzeugnis, er kauft immer nur das, was das Erzeugnis für ihn leistet. Das erklärt die Erfolgsserie von Amazon, ebay, Yahoo etc. Das heißt konkret: Wo realer Kundennutzen generiert wird, existieren auch erfolgversprechende Geschäftsaussichten." (Middelhoff 2003)

Auch die Dokumentationsabteilungen und Archive der Medienunternehmen können in der Regel nicht mehr allein durch Einsparungen und Optimierungsprozesse ihre Existenzberechtigung aufrecht erhalten. In den Führungsetagen verlangt man Nachweise darüber, welchen Beitrag genau die Archive und Dokumentationsabteilungen für den Geschäftserfolg der Unternehmen leisten. In der Vergangenheit wurden in diesem Zusammenhang vor allem qualitative Argumente angeführt, wie die Wahrung inhaltlicher Qualitätsstandards, die Erleichterung der journalistischen Recherche durch Schaffung einer unterstützenden Infrastruktur, Qualitätskontrolle z. B. durch Faktenverifikation oder Unterstützung der journalistischen Arbeit durch Auftragsrecherchen. Viele Dokumentationsabteilungen haben ein ganzes Spektrum von Informationsprodukten entwickelt, das weit über die klassischen Archivdatenbanken und Recherchedienstleistungen hinausgeht. Um einen Eindruck von der Vielfältigkeit der Angebote zu vermitteln, wird an dieser Stelle eine Auswahl aufgeführt:

- Zusammenstellung thematischer Dossiers,
- Ereignisvorschauen, z. B. zu großen Sportereignissen wie Olympiade oder Weltmeisterschaft,
- nach Interessenschwerpunkten aufbereitete Datenbankangebote (Personeninformationen, Wirtschaftsinformationen usw.),
- unterschiedliche Termindienste wie Chroniken etc.,
- proaktive Zusammenstellung von Informationen in Form von thematischen Profildiensten oder Informationsmonitoring, z. B. Zusammenstellung von sendefähigem Schnittmaterial im Fernsbereich oder thematische Linksammlungen von Webressourcen,
- Unterstützung der Redaktionen bei der Themenfindung,
- Zusammenstellung aktueller Informationen in Form von Newslettern und Pressespiegeln.

Während die Entwicklung solcher Informationsprodukte seit jeher zum Geschäft der Dokumentation, sind die Archive seit einiger Zeit mit neuen Formen der Vermarktung und Abrechnung ihrer Angebote konfrontiert. Für die internen Nutzer setzt sich im Zuge dieser Entwicklung eine interne Verrechnung der Dienstleistungen durch. Zunehmend sind die Dokumentationsabteilungen aber auch im Bereich der direkten Vermarktung ihrer

Produkte an externe Geschäftskunden oder Privatkunden tätig. In diesem Zusammenhang werden z. B. nicht mehr nur die Inhalte, sondern auch die Erschließungsdaten als Produkte angeboten (vgl. Stock 2003, S. 33). Häufig wird dem Kunden neben den verschlagworteten Artikeln auch das Angebot gemacht, das kontrollierte Vokabular für die eigenen internen Zwecke zu nutzen. So könnte der Kunde dann beispielsweise seine internen Newsletter mit dem angebotenen Vokabular verschlagworten und über das Intranet mit einer gemeinsamen Oberfläche für Mitarbeiter und Kunden recherchierbar machen. Ergänzend zur Aufgabe der klassischen Informationsmehrwertdienste nehmen die Dokumentationsabteilungen auch Servicedienstleistungen auf dem Gebiet des technischen Support mit in ihr Portfolio auf. ASV-Infopool bietet Regionalverlagen, die nicht über ein eigenes elektronisches Archivsystem verfügen, das Hosting und, wenn gewünscht, die externe Vermarktung auf dem Springer-Server an (vgl. ASV-Infopool). Bedingung für den Erfolg solcher Produktideen ist eine entsprechende Organisationsstruktur, in der IT-Services und Rechtsabteilung eng mit Archiv und Dokumentation verbunden sind.

Ein weiterer relativ neuer Bereich ist das Angebot von Schulungen sowohl im Bereich der allgemeinen Informationskompetenz als auch speziell auf das Angebot der jeweiligen Dokumentationsstelle bezogen. Besonders was die Erwartungen der Nutzer oder Kunden an die leichte Bedienbarkeit der Archivanwendungen angeht, stehen die Dokumentationsabteilungen in unmittelbarer Konkurrenz zu den Suchmaschinenanbietern und sind gut beraten nach der Devise "simplify user's lives" zu arbeiten. Dass ein Archiv seine Dienstleistungen auch über das Intranet/Internet anbietet, ist mittlerweile Standard. Neben komplexen Suchfunktionen, die alle Möglichkeiten der Datenbanken ausnutzen, zählen aber unbedingt eine Google-like-Suchfunktion sowie ein gewisser Service bei der Anzeige der Suchergebnisse zum Muss. So erwarten Nutzer den Einsatz von Ranking-Verfahren (nach Relevanz oder Aktualität usw.) bei der Ergebnisanzeige der Treffer. Ebenso zur Selbstverständlichkeit geworden ist das Angebot einer Downloadfunktion der recherchierten Quellen in unterschiedlichen Formaten: z. B. als pdf zum einfachen Ausdrucken, als Worddatei zur leichten Weiterverarbeitung. Grundsätzlich haben alle Angebote Erfolgsaussichten, die der oben zitierten Anforderung von Thomas Middelhoff gerecht werden: "Wo realer Kundennutzen generiert wird, existieren auch erfolgversprechende Geschäftsaussichten." In diese Kategorie gehören dann auch nette Gimmicks, Nice-to-have-Angebote, wie eine Aussprachedatenbank (gesehen bei der BBC) oder Privatkundenangebote wie die Zusammenstellung von Zeitungsmeldungen zum Geburtstag des Kunden. Einige Rundfunkanstalten bieten für die private Nutzung kostenpflichtige Mitschnittdienste ihrer Sendungen an (z. B. Mitschnittdienst des SWR). Der tatsächliche fi-

nanzielle Profit aus solchen Dienstleistungen ist vermutlich eher gering einzuschätzen, sie leisten aber einen erheblichen Beitrag zur Kundenbindung.

3.4 Private Interessen und öffentliche Verantwortung

Die Darstellung mediendokumentarischer Trends wäre unvollständig ohne die Thematisierung der Verantwortung der Archive für die Bewahrung des kulturellen Erbes – seit dem Weltgipfel zur Informationsgesellschaft häufig geführt unter dem Schlagwort "kulturelles Gedächtnis". Die in Genf formulierte Angst um den Verlust des kulturellen Gedächtnisses gründet sich auf verschiedene mit der Entstehung der Informationsgesellschaft verbundene Entwicklungen,

- die besondere Flüchtigkeit von im Internet publizierten Dokumenten,
- die Menge und Komplexität des Informationsangebotes,
- die immer schwieriger werdende Unterscheidung zwischen Original und Kopie eines digitalen Dokumentes,
- die im Vergleich zum Druck begrenzte physische Lebensdauer audiovisueller Materialien und digitaler Formate,
- die immer kürzer werdenden technischen Entwicklungszyklen und die dadurch bedingte Gefahr, dass Abspielgeräte für bestimmte Medien bereits nach wenigen Jahren nicht mehr vorhanden sind,
- der durch Privatisierung und Kommerzialisierung des Medien- und Informationsmarktes bedingte eingeschränkte Zugriff auf Informationen.

Die genannten Aspekte verweisen darauf, dass Mediendokumentation überhaupt nicht denkbar ist ohne die Medienarchivierung, der Mediendokumentar immer auch ein Medienarchivar ist. Es besteht weitgehende Einigkeit darüber, dass der befürchtete Gedächtnisverlust bereits eingesetzt hat, entweder durch tatsächliches Verschwinden von Dokumenten oder durch die Einschränkung des Zugriffs auf Dokumente durch im Zuge der Kommerzialisierung und Privatisierung von Information eingesetzten rigide Verfahren des Rechtemanagements (DRM) und der Lizenzierung. Die gegenwärtig stattfindende Aufteilung des Mediensektors in den privatwirtschaftlichen Bereich, den staatlich-öffentlichen Bereich und zivilgesellschaftlich Bereich spiegelt sich auch in Lösungsansätzen zur Bewahrung des kulturellen Erbes.

Besonders kreative Lösungen kommen zur Zeit aus dem zivilgesellschaftlichen Bereich. Initiativen wie das Internet Archive oder die Creati-

ve-Commons-Bewegung sind Bausteine eines wesentlich auf ehrenamtliche Unterstützung setzenden Versuchs der Archivierung und öffentlichen Zugänglichmachung digitaler Dokumente. Prominentestes Beispiel ist das 1996 als Non-profit-Organisation in San Francisco gegründete Internet Archive, das seit seiner Gründung alle 60 Tage eine Momentaufnahme des WWW archiviert hat. Neben Textdokumenten werden über das Internet Archiv auch Usenetbeiträge, Filme, Tonaufnahmen, Bücher und Software archiviert (vgl. archive.org). Der Gesamtumfang wird für 2004 mit 30 Milliarden Seiten angegeben. Neben der Schaffung geeigneter technischer Voraussetzungen¹¹ ist die urheberrechtliche Klärung notwendige Voraussetzung solcher und ähnlicher Projekte. Die Non-Profit-Organisation Creative Commons bietet über das Internet verschiedene Standardlizenzverträge an, durch die Autoren – in Umkehr des Copyrightgedankens – Nutzungsrechte an ihren Werken mit verschiedenen Freiheitsgraden anbieten können. Urheber können festlegen, ob ein Werk nur frei zugänglich oder auch veränderbar ist und ob nur eine private oder auch eine kommerzielle Nutzung erlaubt ist (Vgl. Schmidt, Katja 2003).

Die Creative-Commons-Bewegung zeigt auch Auswirkungen im öffentlich-rechtlichen Bereich. Die BBC wird ab Herbst 2004 einen Teil ihres Hörfunk- und Fernsehprogramms unter einer Creative-Commons-Lizenz zum nicht-kommerziellen Download und zur Bearbeitung anbieten. Besondere Herausforderungen für den öffentlich-rechtlichen Bereich liegen in der Grundsicherung des kulturellen Erbes durch öffentlich finanzierten Bibliotheken und Archive und darüber hinaus in der Schaffung von Rechtssicherheit. Notwendig sind gesetzgeberische Initiativen z.B. zum Schutz digitaler Werke durch eine der Pflichtabgaberegulierung von Druckschriften an Die Deutsche Bibliothek verwandte Regelung (Vgl. Edmondson 2004).

In den Reihen derjenigen, die sich für einen hochwertigen Journalismus in Deutschland einsetzen, wird seit längerer Zeit auch über Modelle der öffentlichen finanziellen Unterstützung von Qualitätszeitungen z. B. über eine Stiftung diskutiert. Spätestens seit Beginn der Medienkrise nehmen kritische Stimmen zu, die bezweifeln, dass Marktmechanismen alleine ausreichen, um eine Medienlandschaft aufrecht zu erhalten, die nicht nur ökonomischen Anforderungen gerecht wird, sondern die der Meinungsfreiheit ebenso förderlich ist wie dem meinungsbildenden und aufkläreri-

¹¹ Um diesen Bereich kümmert sich z. B. durch die Schaffung offener Standards besonders die Open Archives Initiative (OAI). Die OAI basiert auf dem Grundprinzip der freien Weitergabe von Metadaten. Vgl. Artikel Open Archives Initiative in der Wikipedia
<http://de.wikipedia.org/wiki/Open_Archives_Initiative>

schen Anspruch der Medien (Vgl. Weischenberg 2003). In Folge solcher Überlegungen stellt sich die Frage nach der Rolle der Archive und Dokumentationen sowie ihrer Finanzierung erneut. Die Dokumentationsabteilungen werden nur eine Chance haben, wenn sie ihre zentrale Rolle für die Qualitätssicherung der Medienprodukte durch Recherche und Faktenüberprüfung glaubwürdig nachweisen können.

Von der Privatwirtschaft wird man zum einen die Umsetzung der gesetzgeberischen Anforderungen erwarten, zum anderen sind Initiativen dort zu beobachten, wo sich Archivierung und die Generierung neuer Geschäftsfelder miteinander verbinden lassen. So ist beispielsweise im Bereich der Online-Zeitungen, die in der Regel ein Zusatzgeschäft für die Verlage sind, im Bereich der Archivdienstleistungen ein Geschäftserfolg zu verbuchen (Vgl. Arnold 2003).

3. Essentials – Die sechs W der Mediendokumentation

In Anlehnung an das Motto der olympischen Spiele "schneller, weiter, höher" kann man den allgemeinen Trend mit den Worten "schneller, kostensparender, kundenorientierter" umschreiben.

Auch in Zukunft wird das Management von Medienunternehmen nicht ohne einen Gutteil Dokumentation auskommen. Ohne die typischen dokumentarischen Tätigkeiten des Bewertens, Selektierens, Sammelns, Ordens, Speicherns und Verbreitens von Dokumenten ist eine so informationsintensive Branche wie die Medienbranche nicht denkbar. Offen ist allerdings wo, von wem, für wen, wann, mit wem und mit welchen Instrumenten dokumentarische Aufgaben erfüllt werden.

These 1. Wo?

Die in der Vergangenheit immer wieder gestellte Frage, ob dokumentarische Dienstleistungen zentral oder dezentral zu organisieren sind, ist mit einem eindeutigen sowohl als auch zu beantworten. Um Synergieeffekte etwa im Personalbereich zu erzielen, geht ein Trend in Richtung Aufbau einheitlicher, größerer Einheiten und die gemeinsame Nutzung bestehender Infrastrukturen. Der Trend zu immer stärkerer Vernetzung wird dieser Frage aber ihre Brisanz nehmen, so dass zentrale Lösungen neben dezentralen Angeboten bestehen werden.

These 2. Von wem?

Die Strategie, einen Teil der Dokumentations- und Informationsvermittlungsaufgaben in die Redaktionen zu verlagern, wird in ausgewählten Bereichen weiter erfolgreich sein. Gerade im Online-Journalismus und im Rundfunk- und Fernsbereich bleibt dieses Modell attraktiv. Andererseits kann nur ein zentral geplantes und gesteuertes Informationsmanagement gewährleisten, dass dezentral erarbeitete Informationen auch zentral zur Verfügung gestellt werden und keine Informationsinseln entstehen.

Gerade durch die flächendeckende Einführung neuer Techniken in allen Medienbereichen ist die Mediendokumentation verstärkt gefordert, eine Schnittstelle zwischen der zentralen Systemverwaltung, dem Archiv und den Redaktionen zu bilden. Dies gilt für die Programmierung neuer Datenbanken ebenso wie für den Entwurf abteilungsübergreifender Informationssysteme.

Noch mehr als heute werden sich in Zukunft mehrere Partner Dokumentations- und Archivaufgaben teilen, wobei Public-private Partnerschaften nur ein Modell unter vielen sein werden.

These 3. Für wen?

Anbieter mediendokumentarischer Services werden nur Abnehmer finden, wenn sie die Kunden- und Nutzerorientierung in den Mittelpunkt ihrer Arbeit stellen. Redaktionsmitglieder werden sich bei Rationalisierungsmaßnahmen nur dann für den Erhalt der internen Dokumentationsabteilung aussprechen, wenn sie mit den internen Angeboten einfacher und besser zurecht kommen als mit Google. Mit der Erwartung, dass der Beitrag der Dokumentationsabteilungen am finanziellen Erfolg des Medienunternehmens deutlich erkennbar wird, wächst auch der Druck externe Abnehmer für Dienstleistungen sowohl im B 2 C (business to customer) als auch im B 2 B (business to business) Geschäft zu finden.

These 4. Wann?

Ehemals am Ende der Produktionskette angesiedelte typisch mediendokumentarische Aufgaben wie die Vergabe von Metadaten werden zunehmend produktionsbegleitend in den Arbeitsgang der Medienproduktion vorverlagert. Der alte Konflikt zwischen "just in case" und "just in time" Erschlie-

ßung kann durch eine vorausschauende, an möglichen Nutzerszenarien orientierte Metadatenvergabe entschärft werden.

These 5. Mit wem?

Vor dem Hintergrund der neuen digitalen Speichertechniken und schnellen Datenverbindungen muss auch die Mediendokumentation auf den vom Markt ausgehenden Konkurrenzdruck und den Zwang zur Wirtschaftlichkeit reagieren. Mit Kooperation und Auslagerung von IuD-Dienstleistungen werden zwei unterschiedliche Wege eingeschlagen, die sich in der Praxis nicht ausschließen sondern ergänzen werden.

These 6. Mit welchen Instrumenten?

Die Frage nach dem Vorrang automatischer oder intellektueller Verfahren der Wissens- und Informationserschließung wird man eindeutig mit automatisch beantworten. In allen Bereichen wird mit Hochdruck an der Entwicklung und Verbesserung automatischer Erschließungs-, Filter- und Retrievalverfahren gearbeitet. Allerdings zeigen gerade die Arbeiten im Umkreis des Semantic Web, dass qualitativ hochwertige automatische Systeme nicht ohne empirisch überprüfte Textmodelle und intellektuell erarbeitete Taxonomien, Klassifikationen oder Ontologien auskommen.

Die technische und die inhaltliche Aufbereitung von Content werden in Zukunft noch stärker Hand in Hand gehen müssen als heute. XML wird die Formen der Vermittlung an Nutzer radikal verändern, indem es Organisationen dabei unterstützt, ihre Inhalte zu zerlegen und in Workflow-Applikationen zu integrieren. Unstrukturierte Dokumente werden abgelöst durch strukturierte Dokumente und taxonomiebasierte Metadaten. Als Folge dieser Entwicklung werden ursprünglich in der Informatik angesiedelte und als im Kern dokumentarisch zu bezeichnende Aufgaben stärker ineinander übergehen. Besonders die Spezifikation von Softwareprojekten sowie Auswahl, Test und die Anpassung von industriell vorgefertigten Lösungen wird in Zukunft noch wesentlich stärker als bisher mediendokumentarische Tätigkeitsprofile bestimmen.

4. Literaturverzeichnis

Mein besonderer Dank gilt den Studentinnen und Studenten des Studiengangs Mediendokumentation am Fachbereich Bibliothek und Information

der "Hochschule für Angewandte Wissenschaften Hamburg", deren jährlich – auf Wunsch der beteiligten Medienunternehmen nur fachbereichsintern – von meinem Kollegen Ralph Schmidt veröffentlichten Praktikumsberichte ein unschätzbare 'Barometer' für aktuelle Trends in der gesamten Branche der Informationsprofessionals sind.

- Albrecht, Harro (1993). Einblicke in die SPIEGEL-Dokumentation. In: Nürnberger, Albrecht (Hrsg.): Datenbanken und Recherche. Über Archive, Dokumentationen und elektronische Datenbanken. Ein Handbuch für Journalisten und Dokumentaristen. Remagen-Rolandseck, Rommerskirchen, S. 209-215
- archive.org. About the Internet Archive. Online-Ressource <<http://www.archive.org/about/about.php?PHPSESSID=2fc293843541ca211b45d13c460ecc5d>> [geladen am 2004-08-02]
- Arnold, Tom (2003). Making it work : Newspaper Librarian look for novel ways. The International Journal of Newspaper Technology, Oct. 2003. Online Ressource. <http://www.newsandtech.com/issues/2003/10-03/pt/10-03_arnold.htm> [geladen am 2004-07-21]
- ASV-Infopool. Website der Dokumentationsabteilung des Axel Springer Verlags. Online Ressource. <<http://www.asv-infopool.de>> [geladen am 2004-08-12]
- Bargmann, Monika (2004). Bibliographie Berufsbild BibliothekarIn. Online Ressource. Aktualdat. 2004-07-12. <<http://www.infomanager.at/biblio/berufsbild/berufsbild-wm.html>> [geladen am 2004-08-02]
- Bauder, Brigitte (2003). Vom Leimtopf zum Bildschirm: Dokumentation und Archive bei der Börsen-Zeitung. Info 7, 18, 171-172
- BBC Creative Archive. BBC Creative archives licensing to be based on Creative Commons. 2004-05-26. Online-Ressource <http://digital-lifestyles.info/display_page.asp?section=distribution_print&id=1254>
- Beckers, Thomas (2004). Im Zeichen der Digitalisierung : Versionsmanagement und Teil-Ganzes-Beziehungen in der Hörfunkdokumentation. Info 7 19: 12-22
- Berners-Lee, Tim (1998). What the Semantic Web can represent. Online-Ressource. <<http://www.w3.org/DesignIssues/RDFnot.html>> [geladen am 2004-11-02]
- Biatov, Konstantin u. a., [Fraunhofer-Institut für Mediendokumenta-

tion] (2003). iFinder – Inhalts-basiertes Medienmanagement. In: Schmidt, Ralph (Hrsg.): Competence in Content. Proceedings der 25. Online-Tagung der DGI. Frankfurt am Main, 3. bis 5. Juni 2003. S. 297-311. Frankfurt am Main, DGI

- Bräuner, Uwe (2003): Digital Right Management: 2. Thüringer Medienseminar in Erfurt 2003. In: Info 7, 18, 193-194
- Bremer, Christiane; Pantzer, Eike; Plaumann, Klaus (2003): Felixx oder Machen Datenbanken glücklich? Das Picture Press Datenbank-Projekt. Info 7, 18, 151-158
- Bundenthal, Axel Butz, Heiner (2003): Where's the beef? Was bringen integrierte Produktionssysteme? Info 7, 18: 174-176
- Bundesvereinigung Deutscher Bibliotheksverbände, Arbeitsgruppe Gemeinsames Berufsbild (Hrsg.) (1998). Berufsbild 2000 : Bibliotheken und Bibliothekare im Wandel 7 erarb. von der Arbeitsgruppe Gemeinsames Berufsbild der BDB e. V. unter Leitung von Ute Krauß-Leichert
- Daconta, Michael C.; Obrst, Leo J.; Smith, Kevin T. (2003): The Semantic Web : A guide to the future of XML, web services and knowledge management. Wiley Publishing, Inc., Indianapolis
- Dahmen, Elisabeth (2001). Klassifikation als Ordnungssystem im elektronischen Pressearchiv. In: Englert, Marianne; Lange, Eckhard; Schmitt, Heiner; Stülb, Hans-Gerhard (Hg.): Medien-Informationsmanagement : Archivarische, dokumentarische, betriebswirtschaftliche und Berufsbild-Aspekte. LIT VERLAG, Münster, Hamburg, London 2003, S. 153-163
- DGI (2004). Diskussion Berufsbild Dokumentar. Diskussionsforum. Online Ressource.
<<http://www.dgd.de/ausbildung/berufsbild.htm>>

- DigDok (1997). DigDok Indexierungssystem. Internes Dokument Gruner + Jahr Pressedokumentation. Hamburg
- DRA (2004): Website des DRA unter <<http://www.dra.de>>. Rubrik "Stiftung"
- Dürr, Frank (2003): Herausforderung für die Aus- und Fortbildung: Anforderungen an Mediendokumentare in Zeiten der Rationalisierung. In: Info 7 18 (2003), Nr. 2, S. 81-84
- Edmondson, Ray (2004). Audiovisual Archiving: Philosophy and Principles. Commemorating the 25th anniversary of the UNESCO Recommendation for the Safeguarding and Preservation of Moving Images. United Nations Educational, Scientific and Cultural Organization, Paris Online Resource <>
- Ehlers, Christiane (2004): Licence to sell – laufende Bilder online : Optimierung der inhaltlichen Suchmöglichkeiten einer Online-Plattform für die Vermarktung von Filmen unter besonderer Berücksichtigung von Methoden der Anwenderpartizipation. Diplomarbeit Fachbereich Bibliothek und Information, Hochschule für Angewandte Wissenschaften Hamburg, Hamburg.
- Elektra. Testanwendung der automatischen Klassifizierungssoftware von Digital Collections und ARCUS unter <<http://rambo.digicol.de/premiere/demo.php>>
- Englert, Marianne (1997): Pressedokumentation. In: Buder, Marianne; Rehfeld, Werner; Seeger, Thomas; Strauch, Dietmar (Hrsg.): Grundlagen der praktischen Information und Dokumentation : Ein Handbuch zur Einführung in die fachliche Informationsarbeit. 4. völlig neu gefasste Ausgabe. Bd. 1, K. G. Saur, München, New Providence, London, Paris, S. 473-501
- Englert Marianne; Lange, Eckhard; Schmitt Heiner; Stülb, Hans-Gerhard (Hrsg.) (2003). Medien-Informationsmanagement. Archivarische, betriebswirtschaftliche, rechtliche und berufsbild-Aspekte. LIT-Verlag, Münster.
- Falkemeier, Guido; Jahn, Rüdiger (2003): Alles wird gut...: Digitale Videowelt und Metadatenfluss bei RTL. Info 7, 18 : 181-186
- fg 7: Fachgruppe 7: Informationen und Geschichte. Online-Ressource <<http://www.fg7.de/fg7.htm>>. [Stand: 26.07.2004]
- Glöggler, Michael (2003). Suchmaschinen im Internet. Springer, Berlin
- Harms, Michael (1997): Medieninformation: Informationsversorgung in den ABD-Bereichen der Rundfunkanstalten. In: Buder, Marianne; Rehfeld, Werner; Seeger, Thomas; Strauch, Dietmar (Hrsg.): Grundlagen der praktischen Information und Dokumentation : Ein Handbuch zur Einführung in die fachliche Informationsarbeit. 4.

- völlig neu gefasste Ausgabe. Bd. 1, K. G. Saur, München, New Providence, London, Paris, S. 582-607
- Heimann, Klaus (2003): Das PresseArchivNetzwerk (PAN) innerhalb der ARD. Info 7, 18: 27-34
- Hempel, Wolfgang / Jäger, Hans-Peter (1990): Ausbildungsgänge und Umschulungskurse in der Hauptabteilung Dokumentation und Archive des Südwestfunks. Info 7, 1/90: 2-5
- Hermes, Thorsten; Miene, Andrea; Ioannidis, George; Herzog, Otthein (2003): Automatische Indexierung von multimedialen Dokumenten. In: Info 7, 18 : 101-108
- Infopool Newsletter. Unter < <http://www.asv-infopool.de/info/index.html>> sind die seit 2002 in unregelmäßiger Folge von der Dokumentationsabteilung des Axel Springer Verlags veröffentlichten Newsletter recherchierbar.
- Johansen, Tedd (2001): Preservation of AVA Heritage. Strategies of Development of Audiovisual Archives : The aim of the audiovisual archives collections. FIAT Newsletter, June 2001. Online-Ressource. <<http://www.fiatifta.org/aboutfiat/news/old/2001/2001-01/07.html>> [Geladen am 2004-07-29]
- Kampffmeyer, Ulrich (2003). Enterprise Content Management : Die unternehmensweite Informationsplattform der Zukunft. Vortrag auf dem IXOS-Kundenforum 2003 am 24. 06.2003. PROJECT CONSULT GmbH, Hamburg. Online-Ressource. Download über <<http://www.project-consult.com/home.asp>> [Geladen am 2004-08-05]
- Kampffmeyer, Ulrich (2004). 12 Thesen zum ILM Information Lifecycle Management. Online Ressource: IT-Forum.org <<http://www.electronic-office.de/4um/default.cfm?confid=10&gid=-1022891011>> [Geladen am 2004-08-05]
- Kresing-Wulf, Felix (2004): Workflow Eigenproduktion Wort: Einführung der Digitalisierung in der Deutschen Welle. In: Info 7, 19: 28-31
- Lange, Eckhard (2004): Das Berufsbild des Medienarchivars aus der Sicht der Fachgruppe7. Online-Ressource <<http://www.fg7.de/berufsbi.html>> [Geladen am 2004-07-27]
- Leesch, Klaus (2003). Teilautomatische Erschließung in Pressearchiven : Markt, Produkte, Tests und Anwendungen. Info 7, 18 : 96-100
- Kuhlen, Rainer (2003). Interessenverflechtungen auf dem Weg zum UN-Weltgipfel zur Informationsgesellschaft. Information Wissenschaft und Praxis (IWP), 54: 137-148

- Kunsturheberrechtsgesetz (2001). Gesetz betreffend das Urheberrecht an Werken der bildenden Künste und der Photographie. In der Fassung vom .1.1907, zuletzt geändert durch Gesetz zur Beendigung der Diskriminierung gleichgeschlechtlicher Gemeinschaften: Lebenspartnerschaften vom 16.2.2001. Bundesgesetzblatt I., S. 280
- Leenings, Anke (1997): Audiovisuelle Medien. In: Buder, Marianne; Rehfeld, Werner; Seeger, Thomas; Strauch, Dietmar (Hrsg.): Grundlagen der praktischen Information und Dokumentation : Ein Handbuch zur Einführung in die fachliche Informationsarbeit. 4. völlig neu gefasste Ausgabe. Bd. 1, K. G. Saur, München, New Providence, London, Paris, S. 502-517
- Leesch, Klaus (2003). Teilautomatische Erschließung in Pressearchiven: Markt, Produkte, Tests und Anwendungen. Info 7, 18: 96-100
- Lehmann, Kai (2001). Die Info-Jäger im Dschungel der Daten. Der Spiegel, 31.12.2001, #
- Leuckfeld, Silke (2003). Drohender Gedächtnisverlust. In den Archiven der Zeitungsverlage wird an der Kostenschraube gedreht. Menschen machen Medien, 11: 20-21
- Leyendecker, Hans (2003): Fakten - in Zukunft der große Schwindel? Info 7, 18: 15-19
- Leyendecker, Hans; Weischenberg, Siegfried; Borek, Martin; Schmitt, Heiner; Peters, Günter (Mod.) (2003): Krise der Medien - wie reagieren die Archive? Eine Podiumsdiskussion auf der Frühjahrstagung der Fachgruppe 7 beim ZDF in Mainz am 8. April 2003. Info 7, 18 : 20-26
- Little, Arthur D. (2002). Zukunft der wissenschaftlichen und technischen Information in Deutschland. Schlussbericht. Erstellt im Auftrag des Bundesministeriums für Bildung und Forschung. Hg. v. Bundesministerium für Bildung und Forschung, Referat Öffentlichkeitsarbeit. - Bonn : September 2002. Online Ressource. <URL: http://www.bmbf.de/pub/zukunft_der_wti_in_deutschland.pdf>
- Löbbe, Jens (2004): Erfolgsfaktoren und -modelle für die erfolgreiche Content-Vermarktung aus der Sicht der Verlage. Info 7, 19 : 32-35
- Manecke, Hans-Jürgen; Seeger, Thomas (1997). Zur Entwicklung der Information und Dokumentation in Deutschland. In: Buder, Marianne; Rehfeld, Werner; Seeger, Thomas; Strauch, Dietmar (Hrsg.): Grundlagen der praktischen Information und Dokumentation : Ein Handbuch zur Einführung in die fachliche Informationsarbeit. 4. völlig neu gefasste Ausgabe. Bd. 1, K. G. Saur, München, New Providence, London, Paris, S. 16-60
- Middelhoff, Thomas (2003). Wege aus der Krise der Medienindustrie. Rede bei den "Medientagen München 2003. Online #

- Nagel, Susanne (2003). DiVA im Workflow : Vorher-Nachher-Analysen zu Einführung und Auswirkung eines Digitalen Vorschauarchivs in der Fernsehdokumentation des Norddeutschen Rundfunks. Diplomarbeit Fachbereich Bibliothek und Information, Hochschule für Angewandte Wissenschaften Hamburg, Hamburg
- Nelke, Peter (2002). Anforderungen an ein Metadaten-Konzept für eine digitale Produktionsumgebung bei ARD-aktuell. Diplomarbeit Fachbereich Bibliothek und Information, Hochschule für Angewandte Wissenschaften Hamburg, Hamburg
- Nohr, Holger (2003). Grundlagen der automatischen Indexierung : Ein Lehrbuch. Logos Verlag, Berlin
- ODLIS: Online Dictionary for Library and Information Science. Joan M. Reitz (ed.). Online-Ressource. <http://lu.com/odlis/odlis_m.cfm#morgue>. [Geladen am 2004-07-22]
- Outsell (2004). Info about info briefing. Outlook 2004. Issues in the information market place. Outsell Inc. 2003. Online-Ressource. Download als pdf von <www.outsellinc.com> [Geladen am 2004-08-16]
- Password (200#). Artikel über Infopool
- Peters, Günter (2003a): Medienbetriebe in der Krise: Mediendokumentation ohne Abnehmer? Info 7, 18: 70-75
- Peters, Günter (2003b): Verschlagwortung und automatische Verfahren in der G + Jahr Dokumentation. Vortrag an der TU Illmenau? <pdf> [geladen am 11.03.2003]
- Pleitgen, Fritz (2003). Mediensammlungen als Kulturgut: Eröffnungsvortrag [zum Symposium "Mediensammlungen in Deutschland im internationalen Vergleich" im Haus der Geschichte der Bundesrepublik Deutschland, Bonn]. Info 7 ,18 : 139-143
- PMG. Website der PMG Presse-Monitor GmbH. Online-Ressource <<http://www.pressemonitor.de/>> [geladen 2004-08-11]
- Rapke, Kristin (2001). Automatische Indexierung von Volltexten für die Gruner+Jahr Pressedatenbank. In: Schmidt, Ralph (Hrsg.). Information Research & Content Management : Orientierung, Ordnung und Organisation im Wissensmarkt. Proceedings der 23. Online-Tagung der DGI und 53. Jahrestagung der Deutschen Gesellschaft für Informationswissenschaft und Informationspraxis e. V. DGI. Frankfurt am Main, 8. bis 10. Mai 2001. Frankfurt am Main, DGI. (Tagungen der Deutschen Gesellschaft für Informationswissenschaft und Informationspraxis; 4), S. 321-342.

- Raupach, Thomas (2003). Gute Bilder schlechte Bilder: die Quallfikationskriterien zukunftsorientierten Bildmanagements. Info 7, 18 : 158-160
- Reimund, Matthias G. (2004). »Aber ich habe doch "JP(E)G" drangeschrieben«: Tücken und Risiken nicht automatisierten Bild-Workflows. In: Info 7 19: 23-27
- Rosenfeld, Louis; Morville, Peter (1998). Information Architecture for the World Wide Web. O'Reilly , Sebastopol, CA
- Sachau, Monika (2001): Medien, Information, Management : Zum Berufsstart Hamburger Information Professionals. nfd 52,: 277-282
- Samulowitz, Hansjochen; Ockenfeld, Marlies (2003). Bibliothek und Information – eine unendliche Geschichte. IWP 54: 453-463
- Schmidt, Katja (2004). Creative Commons Launch in Deutschland. telepolis. 14.06.2004. Online-Ressource <<http://www.heise.de/tp/deutsch/special/wos/17648/1.html>> [geladen am 2004-08-13]
- Schmidt, Ralph (Hrsg.) (2000). Medien-Informationsmanagement: Praxis – Projekte – Präsentationen. Verlag Berlin Brandenburg, Potsdam
- Schmidt, Ralph (Hrsg.), Nicole Falke, Kai Storm (Red.) Projektteam Mediendokumentation (2000). Schnittstellenkompetenz in der New Media-Branche : Informationsorganisation und Wissensmanagement als Arbeitsfeld. (Materialien zur Information und Dokumentation Bd. 11). Verlag für Berlin Brandenburg, Potsdam
- Schmidt, Ralph (2003): Mirador Mediendokumentation: Übersicht und Ausblick auf die Ausbildungslandschaft. Info 7, 18 : 161-166
- Schmitt, Heiner (2003): AV-Archivierung als Netz(werk) mit viel zu weiten Maschen: ein Kommentar. Info 7, 18: 149-150
- Schmitt, Heiner (2003): Zwischenstation Fegefeuer: Fernseharchive und Redaktionen auf dem Weg zum digitalen Paradies (Einführung zu Block 2 auf der Frühjahrstagung 2003 der Fachgruppe 7 in Mainz). Info 7, 18 : 173
- Schmitt, Heiner (Mod.); Schade, Kirsten (Mod.); Dusek, Peter; Butz, Heiner; Bundenthal, Axel; Jahn, Rüdiger; Joannidis, George; Thomas, Peter; Falkemeier, Guido; Habekost, Wolfgang: Diskussion [zu Block 2 "Zwischenstation Fegefeuer: Fernseharchive und Redaktionen auf dem Weg zum digitalen Paradies" auf der Frühjahrstagung 2003 der Fachgruppe 7 in Mainz]. Info 7, 18 (2003): 188-192
- Schweigert, Heike (2003). Zwischenbilanz www.fa-archiv.de: Kurzbeitrag. Info 7, 18 (2003 : 187-188
- SNIA (2004). Storage Networking Industry Association (SNIA): ILM-Overview. Online Ressource <

- http://www.snia.org/tech_activities/dmf/ILM_Solutions_Conference/ILM_Overview/ [geladen am 2004-08-05]
- Stock, Mechthild; Stock, Wolfgang G. (2003). Wirtschaftshosts - Dialog, Factiva, GBI und GENIOS im Qualitätsvergleich: Online-Hosts für Wirtschaft und News auf dem deutschen Informationsmarkt. Eine komparative Analyse. Password 08 : 29-34
- Thomas, Peter (2003): Vision und Umsetzung: das Projekt Digitales Archiv für Programmbestände im ZDF. Info 7, 18: 177-180
- Urheberrechtsgesetz (2003). Gesetz über Urheberrecht und verwandte Schutzrechte. In der Fassung vom 9.9.1965, zuletzt geändert durch Gesetz zur Regelung des Urheberrechts in der Informationsgesellschaft vom 10.9.2003. Bundesgesetzblatt I, 2003, Nr. 46, Seiten 1774-1788
- Urheberrechtswahrnehmungsgesetz (2003). Gesetz über die Wahrnehmung von Urheberrechten und verwandten Schutzrechten. In der Fassung vom 9.9.1965, zuletzt geändert durch Achte Zuständigkeitsanpassungsverordnung vom 25.11.2003 #
- Wagner, Claudia (2003): Tagungsbericht [zum Symposium "Mediensammlungen in Deutschland im internationalen Vergleich" im Haus der Geschichte der Bundesrepublik Deutschland, Bonn]. Info 7,18 :144-148
- Weischenberg, Siegfried (2003): Darwin, Riepl oder...? Funktionsdifferenzierung und Qualität der Medien in der Krise. Info 7, 18 : 9-14
- Zwischenstation Fegefeuer (2003). Fernseharchive und Redaktionen auf dem Weg zum digitalen Paradies. Diskussion auf der Frühjahrstagung 2003 der Fachgruppe 7 in Mainz. Info 7, 18 : 188-192